

V e r s u c h

einer

Sch u t z s c h r i f t

f ü r d i e

Liturgie der römisch-katholischen Kirche.

M a i n z.

Bei Florian Kupferberg.

1855.



Meinen Freunden!

Nicht inneren Gehalts der Arbeit wegen,

Weil' ich dies kleine Schriftchen Euch. —

An mich zu denken — möcht' ich Euch bewegen; —

Gelingt's, so bin ich überreich.

Fidelis.

B e m e r k u n g e n

über die
Liturgie der katholischen Kirche.

E r s t e r T h e i l. D i e k i r c h l i c h e n T a g z e i t e n.

1) Religiöse Handlungen, welche keiner Oeffentlichkeit unterliegen, Handlungen, welche der Mensch ausschließend nur für sich, als individuelle Akte begeht, diese bedürfen keiner allgemeinen Form. —

Der Mensch (als Individuum) in sich selbst zurückgezogen, und ergriffen von den Vorstellungen und Gefühlen seines Seyns und seiner Verhältnisse, welche ihn in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit der letzten Ursache seines und aller Wesen Wesens in Verbindung setzen. Der Mensch, im Gefühle dieser Verbindung, spricht sich aus und äußert sich, wie es eben seine religiös ergriffene Seele gebeut. Das Wie seiner Aeußerung ist ganz nur seine Sache, dem Urtheile dessen unterworfen, der ins Verborgene sieht.

Sey es nun die lautlose Betrachtung, das stille Wogen der Gefühle, oder sey es in Mienen und Worte ausströmender Erguß dessen, was im Gemüthe des Menschen sich erhoben hat, dieses Alles ist das Eingehen in die Kammer, das Verschließen der Thüre und das verborgene seelenvolle Commerzium des erschaffenen Geistes mit dem unerschaffenen Urgeist.

Diese eigentliche individuelle Religion, dieses selige Wiederanbinden der einzelnen Seele an die Allseele, der Oeffentlichkeit preisgeben, hieße das Verhältniß der Erschaffenen zum Schöpfer

nicht anknüpfen (religare), sondern es würde ein Abstoßen, ein bei Seite schaffen dieses Verhältnisses seyn — (relegare). —

Wenn auch schon diese individuelle Religion das Reich Gottes im Stillen ist, welches nicht ankömmt den Sinnen bemerkbar (Luc. XVII, 20.), sondern das durch des Geistes Wiedergeburt sich bildet (Joh. III, 5.) — so gestaltet sich dieselbe dennoch nicht, wie vom Himmel gefallen, durch ursachlosen Sprung, sondern die Keime zu dieser Wiedergeburt, die Materialien zu diesem Seelencommerzium sammelt sich der Geist und das Gemüth des Christen in den öffentlichen, gottesdienstlichen Handlungen. In ihnen liegt das Fundament der Religiosität des Einzelnen, so wie der Körperschaft. Schon diese kurzen Andeutungen zeigen, von welcher großer Wichtigkeit die Form sey, in welcher die gottesdienstliche Einrichtung öffentlich sich darstellt. Ihre Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit, ihr sicherer, fester, berechneter Gang oder ihre unsichere Haltung, ihr Schwanken, die sie zum Spielball chronischer Geisteskrankheiten, grassirender Gedankeneptidemien macht, entscheidet über das Gepräge der Göttlichkeit oder Ungöttlichkeit.

2) Die Herstellung des Reiches Gottes, die Wiedergeburt des menschlichen Gemüthes oder Belehrung und Erbauung des Göttlichen im Menschen nach der Lehre und im Sinne Jesu und seiner Kirche ist — und muß demnach der Zweck aller öffentlichen, christlich-gottesdienstlichen Anstalten seyn. Eine Belehrung, die eine andere, als Christus Lehre lehrte, — eine Erbauung, die etwas anders zu erbauen suchte, als was Christus erbaute, wäre keine öffentliche Gottesdienstordnung für christliche Kirchen.

Die Ordnung des öffentlichen christlichen Gottesdienstes zu bestimmen, ist eben darum, weil die Handlungen desselben öffentlich sind und auf Einwirkung in die öffentliche Versammlung berechnet werden müssen, nicht Sache des Einzelnen, sondern Angelegenheit des kirchengemeindlichen Vorstandes, weil nicht der Einzelne, sondern nur das Korpus der Lehrer dieses zu berechnen im Stande ist.

Jesus Christus benutzte die schon vorhandenen öffentlichen, gottesdienstlichen Versammlungen. Seine öffentlichen Belehrungen schlossen sich an die Belehrungsanstalten des Tempels und der Synagoge an. Nur wo Bervollkommnung eintreten mußte, da sprach er als neuer Lehrer und Gesetzgeber: «Den Alten ist gesagt worden, ich aber sage euch.» — Seine Erbauungen schlossen sich an an die Feter, an die gottesdienstliche Ordnung der Väter; nur da, wo dieselben durch Menschenfahrungen verunstaltet waren, wo die göttliche Satzung durch Ceremoniell vermischt oder bei Seite gesetzt wurde: da reinigte er und reutete aus jede Pflanze, die nicht vom Vater gepflanzt war. Seine neue Pflanzung machte auch eine neue Weise der Erbauung nothwendig; die vorbildlichen Opfer des alten Bundes zerfielen bei dem Eintritte des neuen wahren Opfers.

So klein die Gemeinde der Christen nach dem Hingange des Herrn war, so fand sie sich doch schon genöthigt, zur Pflanzung, zur Erhaltung und Befestigung ihres Gemeinguts (der Hinterlage des Herrn, der Theilnahme am neuen Bunde) Versammlungen zu veranstalten, die durch Festsetzung einer Ordnung wirksam zur Erreichung ihres Zweckes seyn konnte. Die Haupthandlung der gottesdienstlichen Christenversammlung ist (nach Paulus I, Cor. I.) die Mittheilung des Leibes und Blutes Christi, als Gegenfah mit dem fleischlichen Israel (XX, 16—18.). Die diese Handlung umgebenden Akte bezeichnet Paulus durch gottesdienstliche Uebungen, deren Wirkung auf Pflanzung, Erhaltung und Befestigung der einen Liebe, dem Centralpunkt der Christusreligion, berechnet wurden. Weissagung — (poetischer Vortrag, Gesang) — Lehrvortrag über die Offenbarungen des Herrn, mit Sprachangabe, Beredtsamkeit, Auslegung des gemachten Vortrags, — Anlegung der Hauptidee des Vortrags an's Herz durch Gebete: so daß durch diese die Versammlung der Anwesenden belehrt, gebessert und durchaus erbaut werde; dieses sind die Hauptzüge ihrer gottesdienstlichen Uebungen. — Rangstreitigkeiten und Unordnungen, welche nicht bessern, sondern verschlimmern, nicht erbauen, sondern zerstören, diese zu

verhüten, ordnet er die Gemeindeversammlung in Vorsteher (Apostel, Propheten, Lehrer) und in Theil nehmende Glieder (Hörende, Lernende, Sehende). Selbst für diese kleinen — Familiengemeinden ähnliche — Versammlungen ordnet er eine Art des äußerlichen Anstandes an: daß Alles mit Anstand und in eingeführter Ordnung geschehe. Vorzüglich soll bei der Theilnahme am Opfer des neuen Bundes Nüchternheit und heilige Beachtung dessen herrschen, was dabei geschieht, damit keiner ungeprüft, unwürdig zur eigenen Verdammniß und zur Beschämung Anderer das heilige Opfermahl begehre.

«Andere Verhaltensregeln für die öffentlichen, gottesdienstlichen Versammlungen will ich, sagt er, bei meiner Ankunft in Ordnung bringen.» —

So also sehen wir, daß die Apostel den Grundsatz aufstellten: die Ordnung öffentlich-gottesdienstlicher Versammlungen und ihre dabei zu begehenden Handlungen haben die Vorsteher der Christengemeinde (der Lehrstand) zu bestimmen. Bei Bestimmung derselben ist die zu bewirkende Belehrung und Erbauung der einzige Maßstab. —

3) So wie sich die Gesellschaft der Christen erweiterte und ihre öffentlichen Versammlungen sich vermehrten, so mußten auch die liturgischen Anordnungen sich erweitern und vermehren.

Es ist hier, der Ort nicht, geschichtlich jede einzelne der liturgischen Handlungen, wie sie in die Ordnung gottesdienstlicher Anstalten eingetreten sind und sich darin erweitert oder verändert haben, zu beleuchten.

Die Absicht der hier vorzutragenden Bemerkungen geht nur dahin, zu fragen: Ist die bestehende Liturgie der katholischen Kirche nach dem römischen Ritus wirklich nur, wie Einige wollen, ein zufälliges, planloses Aggregat von unzusammenhängenden Bruchstücken?

oder

Ist sie eine mit Plan und Absicht entworfene Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes und eben darum zu verehren und beizubehalten? —

Schon das Bewußtseyn, daß die Liturgie der katholischen Kirche eine Uebergabe der apostolischen Zeiten, daß ihre Einrichtung und Ordnung das Werk allgemeiner Kirchenversammlungen ist, daß die klassischen Männer der glücklichen Jahrhunderte des Christenthums, ein Gelasius, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius u. s. w., sich damit beschäftigten, daß eigene Kongregationen gelehrter Männer bestanden und noch bestehen, welche die Gegenstände der allgemeinen, kirchlichen Liturgie in Form und Sprache und Materie abwogen, beurtheilten und ordneten, — das Alles sollte uns schon mißtrauisch machen gegen die Versuche einzelner Menschen, welche weder den Geist der Liturgie im Ganzen kennen, noch im Stande sind, das Eingreifen des einzelnen liturgischen Stückes in den Geist des Ganzen zu erfassen und zu beurtheilen. —

Wie kleinlich müssen uns solche Arbeiten einzelner Männer vorkommen, wenn wir sie mit den erhabenen, großen Ideen vergleichen, die dem Gebäude des katholischen Kirchenritus zu Grunde gelegt sind?! —

Wir wollen, so unverhältnißmäßig dieses Mühen mit unsern geringen Kräften zu seyn scheint, den Versuch wagen, die Grundidee hervorzuheben, auf der das an Alter und an innerer Struktur so ehrwürdige Gebäude der katholischen Liturgie beruht.

Wenn wir durch unsere Bemerkungen nur das Einzige gewinnen sollten, daß wir den Geist erfassen, der in den heiligen Handlungen unsers Amtes schwebt, daß wir für sie Vorliebe und Hochachtung fassen: so haben wir einen unschätzbaren Vortheil errungen.

Heil dem Liturgen (und jeder Seelsorger an der Spitze seiner Kirchengemeinde ist Liturg), welchem der Geist, der in den Formen liegt, sich offenbaret, der sein zartes von Jenseits herüberströmendes Wesen versteht, von ihm ergriffen, die Form, in der seine öffentliche, gottesdienstliche Handlung sich bewegt, mit Vorliebe achtet und schätzt! — Diese Achtung und Liebe, die er gegen sie trägt, wird allen seinen Amtshandlungen das Gepräge des Geistes ausdrücken und die Geistesheilnahme der Versamm-

lung an sich ziehen. — Im Gegentheil: Wie arm erscheint der Geistliche, wenn er in der vorzunehmenden Liturgie, durch die er den Geist der Belehrung und Erbauung über die Versammlung ausgießen sollte, keinen Geist darin lebend erkennt, sondern wenn ihm Form nur Form ist!! —

Hohl und tonlos ist seine gottesdienstliche Handlung, und leer im Geiste geht seine Kirchengemeinde hinweg, und wird durch ihn verleitet, den alles religiöse Leben tödtenden Wahn in sich aufzunehmen: «Der Gottheit sey mit der Form gedient, und das Christenthum sey nur eine Förmlichkeit, die magisch den treuen Beobachter derselben in die glückselige Nähe der Gottheit, ins Reich der Himmel führe.» —

4) Wenn die Rede ist von Liturgie der allgemeinen Kirche, so muß vorerst bestimmt werden, was unter derselben verstanden wird. —

Eigenheiten im kirchlichen Ritus einzelner Provinzen, Diöcesen, Klostersgemeinden und einzelner Pfarreien, die sie sich zur Auszierung adoptiren, können keinen Anspruch auf Allgemeinheit machen. Nur einen zu großen Spielraum hat dieser Privatgeist in den gottesdienstlichen Handlungen erhalten. Die Menge abweichender Rituale, die besondern Ritus zahlreicher Klostersorden, die Kongregationen buntschecklicher Sodalitäten, die kleinen Spielereien in unzählbaren Pfarrkirchen liefern uns Belege zum Ueberflusse, welche Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte entstehen, wenn in der Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes eigenliebige Eitelkeit und sich auszeichnen wollender Wettstreit einzelner Liturgen herrschen wird und den großen, erhabenen Gemeingeist der allgemeinen Kirche verdrängt oder überbietet. Dieser kennt nicht das Kleinliche des Privatgeistes, der in selbstgefälliger Eitelkeit sich nur sucht oder in armsüchtiger Eifersucht Andere übertreffen will. Der Geist der allgemeinen Kirche umfaßt das Ganze. Christus, und nur Er, ist der Brennpunkt, der ihm allseitig vorschwebt, der sich in Menschenseelen abstrahlt, in deren Strahlen er, durch die Formen der Liturgie, Christus erwecken und beleben will. — Wie nun der

Geist dieser Liturgie diese Aufgabe löse, müssen wir in der Betrachtung der Grundsätze zu entwickeln suchen, die dem Ritus der katholischen Kirche unterlegt sind.

Die katholische Kirche theilt, wie ihr göttlicher Stifter, die Herde Christi in Hirten und Schaafe ab. Jene verkünden den Schaaßen Jesus Christus, den Oberhirten, diese hören im Munde der Gesandten des Hirten Jesus Christus.

Es ist also nur seine Christusherde; keine Kephas-, keine Paulus-, keine Apolloherde. Es ist nur des wahren Hirten Stimme, die durch Kephas, durch Paulus, durch Apollo ruft, lehrt, ermahnt, bittet.

In dieser Allgemeinheit der Einen Christuskirche liegt der Grund, warum auf eine und dieselbe Ordnung des öffentlichen Dienstes bei religiösen Versammlungen gedrungen und auf einen und denselben Erfolg gerechnet wird; durch sie solle für das religiöse Bedürfniß beider Theile, des Liturgen und der Versammlung, gesorgt werden.

5) Die christliche Religion, als eine dem menschlichen Geschlechte zu Theil gewordene Erkenntniß Gottes und der Bestimmung des Menschen, erklärt sich als eine von Gott selbst gegebene Offenbarung.

Als diese unterscheidet sie sich von allen Erzeugnissen, welche der Mensch durch Industrie seiner Vernunft im Gebiete der Gedankenwelt hervorbringt. In dieser Gedankenwelt des Menschen herrscht ein steter Wechsel. Sie bringt eben so gut ihre Luxus- und Modeartikel auf den Weltmarkt, wie die Manufakturwelt. Sie hat ihre Zeitveränderungen, ihre Revolutionen, wie die physische Welt.

Ganz anders ist die religiöse Welt des Christus-Reiches. Das Gebiet der geoffenbarten, christlichen Religion ist ein in sich abgeschlossenes, höheres Reich, welches weder durch Ort noch Zeit Veränderung erleidet.

Diese Stetigkeit der geoffenbarten Religion gibt ihrer Liturgie einen eigenthümlichen Charakter, der weder ein Spielball der Mode noch des Zeitgeistes werden soll. Sie soll aller

Orten und zu allen Zeiten die unwandelbare Quelle seyn, aus welcher der Liturg (Priester) Belehrung und Erbauung sich schöpft und die durch den Liturgen für die Versammlung belehrend und erbauend fließt.

Die erste Abtheilung der Liturgie, wenn sie Quelle der Belehrung und der Erbauung für den kirchlichen Lehrstand seyn soll, darf nicht aufnehmen, was nicht selbst Offenbarung oder Bestätigung derselben ist. Sie muß das Materiale zum Lehrvortrag, zum Erguß religiöser Empfindungen im Ueberfluß darbieten, damit durch sie der Geistliche der Sprache der Offenbarung in ihrer Darstellungsart sich so ganz bemächtigen könne, daß sie gleichsam seine eigene Sprache, seine eigene Darstellungsart zu seyn scheinen könnte. Durch diese mit den Dokumenten der Offenbarung so ganz im Einklang stehende Gedanken- und Sprachfülle wird die Handlung des Liturgen erst das, was sie seyn soll, Botschaft göttlicher Offenbarung an die Versammlung der Gläubigen. —

Wenn dem Geistlichen zur Mittheilung der Offenbarung an die Gläubigen der vollkommene Besitz ihres Geistes und ihrer Sprache nothwendig ist, — weil Niemand geben kann, was er vorher nicht selbst hat, — so ist dem Volke der Gläubigen, welches mehr durch Handlung und bildliche Darstellung, als durch Selbstdenken und eigene Studien belehrt und erbaut werden kann, eine Liturgie nothwendig, welche in einer Reihenfolge lebendiger mit Wort begleiteter Handlungen den Geist der Religion darzustellen geeignet ist.

Die Offenbarung ist Geschichte. In dem Kreislauf des Kirchenjahres die Hauptmomente der Offenbarungsgeschichte an bestimmte Zeiten und Tage anreihen, der Festlichkeit solcher Tage durch Wort und Handlung des Liturgen Bedeutung und Leben einathmen und hierdurch im Geiste und Gemüthe der Gläubigen die Offenbarungslehre wecken, beleben, mittheilen und befestigen zu können — dies ist die Aufgabe der zweiten Abtheilung der Liturgie. —

6) Wenn wir die Frage aufstellen, ob der erste Theil der Liturgie der katholischen Kirche den gemachten Forderungen entspreche, so müssen wir vorher bestimmen, was wir unter **Breviarium** verstehen. —

In Bezug auf unsre obigen Bemerkungen meinen wir « die » zur Lesung während dem Laufe eines Jahres, nach einem Plan » zusammengedrückte mit erklärenden Stellen der Kirchenväter » begleitete — heilige Schrift. » —

Dieses für den allgemeinen, steten Gebrauch berechnete **Breviarium** umgeht alle Besonderheiten, welche Bischümer, Klöster, Kirchen, Orden, Gesellschaften, aus gesellschaftlichem Interesse an besondern Festlichkeiten, Patronen, Heiligen, dem allgemeinen Plan zu unterstellen sich wetteifernd beklüfft haben. *) —

Dieses Breviarium, das wir meinen, faßt nur das in sich, was aller Orten und zu allen Zeiten dem allgemeinen kirchlichen Zwecke entspricht, und dieser Zweck ist, « den Geistlichen in den Stand zu setzen, zu leisten, was er leisten soll »; nämlich, so vollkommen vertraut mit der Religion der Offenbarung zu werden, daß es ihm eben so vollkommen gelingen muß, diese Offenbarungslehre, und nur diese, dem gläubigen Volke mitzutheilen. Darum mußte die allgemeine Kirche die Lesung und Wiederlesung dieser Erkenntnisquelle der geoffenbarten Religion, die heilige Schrift, und die Uebergabe der Väter, wenigstens im Compendium, im Breviarium, dem Geistlichen zur Gewissenspflicht machen. Sie ordnete darum die Lesung desselben mit Rücksicht auf den Kreislauf einer Jahreszeit. Diese selbst wurde zur Verkünderin der Hauptepochen der Offenbarungsgeschichte gemacht, in der das Erlösungswerk der Menschheit vollendet ward.

Jesus Christus, der Welterlöser, vorausverkündet: Advent.
— Im Fleische der Menschheit erschienen: Weihnacht. —

*) Haimo, General des Franziskaner-Ordens (1230) führte die Heiligenfeste ein, wodurch das ganz Feriale-Officium eine andere Gestalt erhielt. — Genehmigt von Nikolaus III. 1277.

Sich bewährend als Herr, waltend und richtend: Erscheinung. — Auf sich nehmend die Schuld und Strafe und Versöhnung der sündigen Menschheit: Fastenzeit. — Siegreich die Erlösung bewirkend durch Zernichtung der Gewalt des Todes, und Zerstörung der Macht der Finsterniß: Ostern. — Die Wohnung künftiger Seligkeit bereitend: Himmelfahrt. — Hiezu heiligend die Erlösten durch Sendung des heiligen Geistes: Pfingsten.

An diese Zeitfolge nun reiht sich der im Breviarium geordnete Auszug der heiligen Schriften des alten und neuen Testaments; nicht dem Inhalte einzelner Stellen nach, sondern nach dem Gesamtgeiste, welcher im heiligen Schriftsteller, oder im ganzen Buche der heiligen Schrift vorherrschend ist. —

Die in ältern Breviarien angegebene Uebersicht der vor kommenden Stellen zeigt die Skizze dieses Plans:

• Lerne durch diese Schrift, was und wann du es zu lesen hast! —

Der Advent verlangt die Reden des Jesajas.

Nach Weihnachten spricht die Lesung der Paulinischen Schriften.

Die Fastenzeit schickt dir den Pentateuch zur Lesung.

Das Leiden Christus will die Lesung des Propheten Jeremias.

Nach Ostern folgt die Lesung der Apostelgeschichte.

Die Offenbarung Johannes, und das katholische Schreiben folgt auf diese.

Nach Pfingsten geht aus gegen den Feind das Buch der Könige.

Während dem August hält die Weisheit den Schild, und gezückt haltet den ganzen Monat Salomons Weisheit das Schwert.

Der Monat September singt mit Job, Tobias, Judith und Esther.

Im Monat Oktober erzähle die Siege der Machabäer.

Die Lesung Ezechiels, Daniels dauert durch den Monat November.

Zum Schlusse wiederhole zweimal sechs der Propheten. —

Die Psalmen und Gefänge der heiligen Schrift sind so geordnet, daß sie der Geistliche in jeder Woche durchlesen muß. —

Einige derselben, wie Psalm 50, 53, 62, 66, 118, die Gefänge Zacharias, Simeons und Mariens, wiederholen sich täglich, wie später wird bemerkt werden.

So wie mit der Lesung der Stücke aus der heiligen Schrift auch Bruchstücke aus den Schriften der heiligen Väter verbunden sind: so werden mit den Psalmen und Gefängen der heiligen Schrift die Hymnen der Kirchenväter vereinigt.

Gebete im kirchlichen Geiste, d. h. mit wenig Worten Die-les und nur Biblisches sagend, machen in der Lesung oder im Gesang wieder Ruhe- oder Schlüsselpunkte. —

Diese ganze Liturgie ist auf Gesellschaften geistlicher Personen berechnet. Um für sie eine gemeinschaftliche Andacht zu werden, mußten diese Lesungen, Gefänge und Gebete eine Form erhalten, welche die wechselseitige Theilnahme möglich, angenehm und leicht zu machen geeignet wäre. Daher die Versikel, die Responsorien, Antiphonen, Wechselverse und Strophen.

Das Breviarium der katholischen Kirche in dieser dargelegten Oekonomie betrachtet, wer könnte demselben das Zeugniß der Weisheit und Zweckmäßigkeit in seiner Anlage versagen?? —

Das Fundamentalgesetz der katholischen Kirche, nämlich:

« Die von ihr als Lehrer der Gemeinden die Sendung »
« erhaltenden Geistlichen müssen fortdauernd im göttlichen Ge- »
« setze bewandert und vom Geiste der aus demselben hervor- »
« gehenden Gottseligkeit ergriffen und beherrscht seyn! » Dies- »
ses Fundamentalgesetz findet im Plan des gegebenen Breviariums das Mittel zur Erreichung der ihm unterliegenden Absicht. Es ist ein Mittel, das allgemein ist, wie die Offenbarung. — Es unterliegt keiner Veränderung, weil die Offenbarung sich nicht ändert. — Es enthält nichts Fremdartiges, weil die

Sprache desselben die der Offenbarung ist, und in den Stellen der Väter, in ihren Hymnen nur wieder ihre Bestätigung findet. —

Vorzüge dieser allgemeinen Kirchenliturgie, welche keine der neuern Privatversuche aufzuweisen hat! — Welch' eine Menge dieser Privatversuche haben wir erlebt! —

Raum ist eine erschienen, so glaubt ein Anderer, sie besser machen zu können, und es kommt wieder eine neue zum Vorschein. Diese Lieder, diese Gebete scheinen dem rührend und erbaulich, während dem der Geschmack eines Andern sie verwirft und neue wählt. Was vor einem Lustum schön gefunden wurde, ist in einem andern Lustum antiquirt und durch ein neues liturgisches Produkt verdrängt, welches bald wieder einem andern Platz macht. Und vielleicht ist keiner dieser ephemeren Privatversuche ohne Schmeißer gegen die Offenbarungslehre und ihre Dogmen. Wie buntscheckicht würden durch solche Privatarbeiten die gottesdienstlichen Versammlungen werden?! Wandertest du aus deinem heimathlichen Sprengel, so würde jene Versammlung eine dir unbekannte Gottesdienstordnung zeigen; in einer andern Gemeinde fändest du wieder einen belben vorigen ungleichen Gottesdienst; setztest du die Reise fort, würdest du in jeder neuen Kirche ein neuer Fremdling seyn. Im Gegentheile denke dir die Liturgie der Katholischen Kirche allgemein beibehalten; — wie übereinstimmend, wie bleibend; — Katholisch — findest du Alles?! Wandle von Nationen zu Nationen, wo du in eine katholische Kirche, in eine gottesdienstliche Versammlung eintrittst, umgibt dich alles heimathlich. Die Liturgie der allgemeinen Christuskirche ist gestern und heute, ist da und dort, eine und dieselbe. Hörest du lesen, so ist es Lesung der heiligen Schrift, vernimmst du des Gelesenen Erklärung, so ist es Erklärung der Kirche, spricht dich ein Gebet an, so ist es Sprache der Kirche; hörest du singen, es ist der Gesang der Väter, der auf kommende Geschlechter hinüber walt.

Werden die hundert und hundert Privatversuche für öffentliche Gottesdienste allesamt aufzuwiegen die eine erhabene Idee des

Katholischen Gottesdienstes?! «Allenthalben, zu allen Zeiten, bei allen Völkern, dieselbe zu seyn,» wie entsprechend der von Jesus Christus selbst ausgegangenen Grundidee: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe! Ein Vater Aller, Eine Familie; in ihr Ein Ruf: Abba! Vater! —

7) Die Anlage zu der Ordnung, in welcher die Liturgie der Katholischen Kirche erscheint, finden wir schon bei den gottesdienstlichen Versammlungen apostolischer Zeiten.

«In euern Versammlungen, sagt Paulus (im ersten Briefe an die Korinther 14, 26.), habe jeder aus euch achtsames Ohr auf den Psalmengesang, auf den Lehrvortrag, auf die Offenbarung, auf die Glossen, auf die Auslegung, damit so Alles zur Erbauung geschehe *).»

Gesang, Lehrvortrag, Glossen, Offenbarung, Auslegung waren somit die Bestandtheile, aus denen die Beschäftigungen bestanden, die in ihren religiösen Zusammenkünften vorgenommen wurden.

Sind nicht iht noch Gesang, Schriftvortrag und Glossirung darüber, Begehung der Offenbarung des Religionsgeheimnisses, die Darlegung desselben, die Gegenstände unserer öffentlichen Religionsübungen?? —

Nebst diesen allgemeinen religiösen Zusammenkünften hatten sie noch ihre besondern, aus den Synagogen in das Christenthum übertragenen, Betstunden **). Zur dritten, zur sechsten, zur neunten Stunde und Morgens und Abends kamen sie zusammen, um sich zu erbauen, und Paulus macht die Aufforderung an die Hebräer — Christen: «Nicht verabsäumen wollen wir unsere Zusammenkünfte.» —

*) Da es auch etwas auffassen, festhalten heißen kann, so dürfte die Uebersetzung mit «ein aufmerksames Ohr haben» nicht zu mißbilligen seyn. — Das Wort *ᾠδὴν* ließen wir unübersetzt, weil wir damit dem Sinn des Paulus näher kommen, als mit dem Ausdruck: Sprachen reden. —

**) act. 10, 13. 9. — 5, 1 sq. —

Die Terz, Sext, Non, Matutin und Vesper sind somit apostolische Anordnungen, von Pabst Alexander (119.), von den Konstitutionen der Apostel, vom Concil zu Nicäa und Pabst Damasus zum Kirchengesetz erhoben *).

Daß in allen religiösen Versammlungen der Christen die Psalmen der heiligen Schrift gebraucht wurden, darüber ist wohl kein Zweifel zu erheben. Weniger zu bestimmen ist aber die Abtheilung der Eintheilung der Psalmen in die kirchlichen Andachtsstunden. Die apostolischen Konstitutionen, deren Ursprung in den Anfang des dritten Jahrhunderts gesetzt wird, erwähnen der täglichen Zusammenkunft der Christen, Morgens und Abends, wobei Morgens der 62. und Abends der 140. Psalm sey gesungen worden **).

Weil der Psalm 62 ist noch täglich unter den Psalmen zum Lob Gottes (ad Laudes) vorkommt, so dürften, mit Anführung desselben, die übrigen zu den Laudes geordneten Psalmen mitverstanden seyn.

Da Sozomenus in seiner Kirchengeschichte ***)) erzählt, Ignaz, der Schüler des Petrus, aus dem zweiten Jahrhundert, habe zu Antiochien in den christlichen Versammlungen den abwechselnden Psalmgesang eingeführt, da Pabst Damasus um's Jahr 370 schon das Brevir in eine neue Form brachte, Chrysostomus selbst †) die Landleute aufmuntert, die bei der Versammlung gehörten Psalmen bei ihren Arbeiten zu singen, da endlich Hieronymus erzählt ††), zu seiner Zeit haben Landleute die Gewohnheit gehabt, bei ihren Arbeiten Psalmen zu singen: so ist wohl die natürliche Folge, daß nicht nur der eine oder der andere Psalm bei kirchlichen Versammlungen, sondern, wo nicht alle, doch der größte Theil derselben, gebraucht und den

Christen bekannt geworden seyen. Obwohl das Psalliren ursprünglich nur für die Versammlungen der Kleriker, vorzüglich der Mönche, berechnet war, so nahmen dennoch die Layen großen Antheil daran, welcher sich aber mehr und mehr verlor, so, daß das Psalliren am Ende ganz nur den Versammlungen der Geistlichen, wozu besonders die Mönche gerechnet wurden, überlassen blieb. Die Letztern wetteiferten mit so großer Anglegenheit, daß im fünften Jahrhundert ein gewisser Alexander in seinem Kloster zu Konstantinopel seine Brüder in drei Parthien abtheilte, die Tag und Nacht im Psalmebete abwechselten und darum Insomnes hießen. Ein Römer, Namens Studius, soll diese Einrichtung des fortdauernden Gebeths nachgeahmt haben. Er ließ nämlich aus seinem Vermögen ein Kloster ad s. Joannem erbauen und machte die ewige Psallirung zur Klosterregel. Der Patriarch Theodorus studites war im achten Jahrhundert Vorsteher dieses Klosters. —

Diese für die geistlichen Korporationen bestimmte Liturgie wurde von Zeit zu Zeit von der katholischen Kirche mit Aenderungen, Erweiterungen und Verbesserungen erneuert. Gregor der Große gab ihr eine mehr geordnete Form, die sich bis ins zehnte Jahrhundert erhielt. Gregor VII., Innozenz III. machten Verbesserungen. Das Concil von Trient übertrug dem Pabst Pius IV. die Revision des Brevirs, der eine Versammlung von Gelehrten, ausgezeichneten Liturgen und Patristikern zusammen berief, diese Revision zu übernehmen. Unter Pius V. vollendeten sie ihr begonnenes Werk, welches 1568 dem Klerus als Norm ihrer Liturgie übergeben wurde. 1602 und 1631 wurden neue Ausgaben unter Klemens VIII. und Urban VIII. veranstaltet. Die Grundlage des Brevirs war dieselbe; im Kreise der Jahreszeit den Haupttheil der Schriften des alten und neuen Bundes zur pflichtmäßigen Durchlesung darzubieten, den Geist und die Sprache echter Gottseligkeit durch die wöchentliche Wiederholung der Psalmen und Gesänge dem geistlichen Stande ganz eigen zu machen, endlich durch die Festlichkeiten des Jahres und der, damit verbundenen, gottesdienstlichen Handlungen die Ge-

*) a 520. —

**) Lib. II, cap. 39.

***)) Lib. VI, cap. 8. —

†) a. 396.

††) a. 408.

schichte der Offenbarung dem Auge der christlichen Versammlung zu vergegenwärtigen;» Dieser Plan, wie wir ihn im vorhergehenden Paragraph angegeben haben, blieb zwar bei allen vorbemerkten Aenderungen als Unterlage festgehalten, allein er wurde in der Ausübung unterbrochen oder verdrängt durch die eingeschobenen Heiligenfeste, deren märchenhafte Legenden, Hymnen und daraus gezogene Kollekten einen Uebelstand hervorbrachten, den jedes gesunde Urtheil verbessert wünschte.

Das neueste Brevir, nämlich das der Benediktiner-Kongregation s. Vitoni et Hydulphi in Lothringen, welches der Fürst-Abt Gerbert i. J. 1791 mit Bewilligung des Bischofs Maximilian, Freiherrn von Roth, zu Konstanz in St. Blasien einführte, verminderte nicht nur die Heiligenlegenden, sondern gab der ganzen Liturgie eine neue Tendenz, wodurch im Laufe des Kirchenjahres dem Geistlichen die ganze katholische Dogmen- und Sittenlehre zur Lektüre vorgelegt wurde.

Zufolge dieser Absicht werden beide Theile der Liturgie, das Brevir für den Geistlichen und das Missale für die religiöse Kirchenversammlung, systematisch miteinander verbunden. Lektionen, Hymnen und Gebete sind nach dem festgesetzten Zwecke verändert, wobei sich die Hymnen besonders auszeichnen. Diese sind größtentheils entnommen aus den von J. C. Santenil 1697 hinterlassenen Hymnen. Der vortreffliche, über alle ihm zu Theil gewordenen Anseindungen erhabene, edle Generalvikar und Bischofsverweser Freiherr J. H. von Wessenberg gab drei und zwanzig derselben metrisch übersetzt, 1808 bei Waibel in Konstanz, heraus. So horazisch im Schwung und Ton diese Santenilschen Hymnen dem Künstlergeschmack vorkommen mögen, so dürfen dennoch die Ambrosianischen und Gregorianischen Hymnen in ihrer edlen Einfachheit dem kirchlichen Zwecke weit mehr zusagen. —

8) Das Vitoniansche Werk einer verbesserten Liturgie der katholischen Kirche im achtzehnten Jahrhundert zeichnet sich zu sehr aus, als daß eine Skizze ihres Planes hier am unrechten Orte stehen könnte.

Die schon im dritten Jahrhundert von Cyprian über die Eigenheit liturgischer Agenden mit religiöser Zartheit ausgesprochene Maxime ist auch hier, wie bei den ältern Breviren, zu Grund gelegt:

«Das Wort Gottes selbst nehmen, um damit zu Gott zu sprechen, ist so freundlich und für das Gemüth des Bethenden so heimathlich, daß es sich, während diesem Selbstgespräch, in der Beziehung eines Kindes zum Vater selig fühlt *).» —

So wie allen von der allgemeinen Kirche angeordneten Lehr- und Erbauungsanstalten der großartige Charakter der Götlichkeit aufgedrückt ist, indem sie sich immer an das unveränderliche Wort der Offenbarung festhält, alle bloß menschliche Empfindungen entfernt und den Spielraum für die neurungsflüchtige Geisteselstheit der Menschen beengt: so schließt sich auch dieses verbesserte Brevir an die heilige Schrift an und an die Erblehre; nur mit dem Unterschiede, daß der Plan bei Eintheilung der Lestücke ganz nur für den Geistlichen berechnet ist. Während dem Laufe des Kirchenjahres soll, geleitet durch die Folge der kirchlichen Feiertage, die ganze Theologie in systematischen Umrissen erbauend vorgetragen werden.

Hauptpunkte der christlichen Religion, angewendet auf die Zeiten des Kirchenjahres.

Advent.

1. Sonntag. — Der sündige Mensch ist unermögend, weder durch sich, noch durch das Gesetz, sich zu erlösen oder zu erheben. —

2. Sonntag. — Es erschien die Güte des Erlösers. Nach seiner Barmherzigkeit rettete der Sohn Gottes den Menschen, verkündet durch die Propheten, vorgebildet durch die Opfer. —

3. Sonntag. — Den die angebotene Gnade verachtenden Juden wurden die Heiden unterstellt. —

*) S. Cypr. de oratione Dominica

4. Sonntag. — Da weder Mensch, noch Engel, zur Erlösung genügten, so mußte Gott selbst erscheinen, und eben darum nothwendig Mensch werden, um leiden zu können. —

Weihnacht.

Der Sohn Gottes, das Wort Gottes, Gott selbst, in einer Wesenheit mit dem Vater, nahm die Natur des Menschen an, wurde geboren aus der Jungfrau; in einer und derselben Person vollkommener Mensch. —

Beschneidung.

Das Gesetz des alten Bundes, durch Beschneidung erfüllend, hebt er dasselbe auf, und ordnet das bessere Testament, und nimmt sich den Namen Jesus. —

Erscheinung des Herrn.

Der Weltheiland offenbart sich den Juden und Heiden und ruft sie in den Schooß seiner Kirche. —

Sonntag in der Oktav.

Die Götzen versinken in ihre Ohnmacht, der Dämonen Blendwerke verschwinden. —

1. Sonntag nach der Erscheinung. — Heiden kommen zur Erkenntniß, Juden erblinden; so führt Gott, wen er will, zum Himmel oder zum Untergang. Seine Vorbestimmung (Prädestination) ist ganz nur freie Gnade, unauflösliches Geheimniß für Menschen. —

2. Sonntag. — Diese freie unverdiente Gnade hebt die Freiheit des Menschen nicht auf, sondern sie ist ihr heilsam, sie kräftiget den Willen zum Guten, das durch Christus gegeben ist. —

3. Sonntag. — Hierdurch wird Christus des Menschen Erlöser, Retter, so wie Bruder und König und Arzt. —

4. Sonntag. — Dieser neue Christus wird unser Mittler, unser Vorbild und unser Lehrer. —

5. Sonntag. — Mit ihm genügt uns: Wir bedürfen nicht trügerischer Menschenweisheit. —

6. Sonntag. — Ihm also sey unser unbedingte Glaube geweiht; nur in Jesus und in keinem Andern ist Heil. —

Septuagesima.

Dieser Glaube an Jesus führt zur Erkenntniß des Sündenfalles, dessen unselige Folgen sich vererbten. —

Sexagesima.

Aus dieser Vererbung entquillt der Menschen Uebel, der Tod, das leibliche und geistige Verderben. —

Quinquagesima.

Aus diesem Erbtheil entspringt das vielfache Sittenverberbiß, diese Seuche der Sünder. —

1. Fastensonntag. — Aus diesem Verderbniß erhebt und heilet Christus den Menschen durch seine Gesandten, denen er die Gewalt gab, die Sünden zu tilgen. —

2. Fastensonntag. — Diese Sündentilgung ist bedingt durch die Vereuung der Sünden, durch ihre Verabscheuung und durch unauslöschlichen Haß gegen sie: worauf ungetheilte Liebe zu Gott, die Quelle aller Gerechtigkeit, reumüthiges Geständniß und der Vorsatz, nicht mehr zu sündigen, folgen muß. —

3. Sonntag in der Fasten. — Wenn aber diese Losprechung heilende Arznei und nicht zu einer neuen Wunde werden soll, so muß der absolvirende Priester mit weiser Umsicht den Schuldigen behandeln. —

4. Sonntag in der Fasten. — Wer den festen Vorsatz zur Besserung nicht hat, der hat auch keine Buße, ohne Buße keine Sündentilgung. —

5. Sonntag in der Fasten. — Da Christus, der Mann der Schmerzen, unterwirft sich für die Schuldigen: sollen sich die Schuldigen den Lebensgenüssen in die Arme werfen? Sein Kreuz nur, dem wir uns hingeben, ist unsere Hoffnung und Rechtfertigung. —

Ostertag. Stehen wir auf vom Sündentode! —

Das unleugbar erwiesene Wunder der Auferstehung Christi ist seiner Religion feste Basis und unserer Hoffnung Quelle. —

1. Sonntag nach Ostern. — Durch die Taufe sind wir mit Christus begraben. Wirkung der Taufe; Weihe zum Kampfe. —

2. Sonntag nach Ostern. — Der mit der Sünde streitenden Herde steht der gute Hirt vor. Er ordnet sie in hierarchische Stufen, Bischöfe, Priester, und verschiedene in einander eingreifende und von einander abhängende Grade der Diener, bilden die sichtbare Regierung der Kirche zum Heile der Gläubigen.

3. Sonntag nach Ostern. — Diese Heilsordnung der Kirche lehrte Christus durch vierzig Tage langen Umgang mit den Jüngern nach seiner Auferstehung, und überzeugte ihre Augen und Herzen, daß auch wir körperlich wieder auferstehen werden. Schrift und Uebergabe sind uns Bürge dieser Hoffnung.

4. Sonntag nach Ostern. — Schrift und Uebergabe sind das Fundament der Dogmen und die Stütze der Disziplin.

Wittwoche vor Himmelfahrt Christi. — Schrift und Uebergabe befestigen das Ansehen der Kirche, die in Glaubenssachen weder trügen, noch betrogen werden kann. —

Himmelfahrt Christi. — Die Auffahrt des Herrn, nach vollendeter Einwirkung unseres Heiles, sichert uns den Besitz des Paradieses.

Woche nach Christi Himmelfahrt. — Die Auffahrt unsers Herrn Jesus Christus hat ihn nicht von seiner Kirche, deren Haupt er ist, getrennt; er waltet schützend über ihr.

Pfingstfest. — Durch den Erdbster — Geist, der die Herzen der Menschen entflammt, der der Erde Gestalt erneuert, entsteht das neue, nicht auf Stein, in die Herzen geschriebene Gesetz.

Woche nach Pfingsten. — Dieses neue Gesetz verbreitet sich, ungeachtet der widerstrebenden Welt und der Hölle, über alle Völker mit wunderbarer Kraft und Salbung.

Dreifaltigkeit. — In allen Reichen der Welt wird der Glaube bekennet an einen Gott, Eins in der Wesenheit, dreifach in der Persönlichkeit, unendlich vollkommen, dem nichts vorgeht, dessen Vorsehung Alles leitet und regiert, in dem wir leben, uns bewegen und sind.

Fronleichnamssfest. — Nicht nur leitet Jesus Christus seine Kirche durch seinen Geist, er nährt sie auch durch seine Feste.

Fronleichnamsswoche. — Er wird das himmlische Gastmahl, wozu nur das reine Herz und Gemüth eingeladen ist.

1. Sonntag nach Pfingsten. — Christus ist es, der durch geheiligte Worte die Opfergaben des Brodes und Weines heiligt und verwandelt; er ist dieses wundervollen Geheimnisses Priester und Opfer, der einige seiner Gläubigen theilhaftig macht seines Priesterthums.

2. Sonntag nach Pfingsten. — Diese zum Priesterthum Berufenen mögen hierin erkennen mit ehrerbietiger Scheue die Erhabenheit ihrer Würde. —

3. Sonntag nach Pfingsten. — In des Priesterthums heiligen Gebräuchen, in der ungezwungenen, Ehrfurcht einflößenden, Majestät der Liturgien der Kirche finden sie die Wahrheit des geheimnißvollen Dogma der Eucharistie bestätigt.

4. Sonntag nach Pfingsten. — Des Priesterthums Verpflichtung ununterbrochen die heiligen Schriften zu lesen, gibt, wie die Eucharistie, den Priestern die Nahrung zum Leben in Gott, zum Heil, zum Trost der Seele.

5. Sonntag nach Pfingsten. — Der heiligen Schriften Erklärerin ist aber nicht die beschränkte Menschenvernunft. Gottes Geist ist die Regel der Erklärung, und ein christliches Leben — ist der Schlüssel dazu.

6. Sonntag nach Pfingsten. — Die Schwelle in dieses christliche Leben einzugehen, ist die Lehre von der Allmacht Gottes, und der mit ihr übereinstimmenden Freiheit des sündigen Menschen. —

7. Sonntag nach Pfingsten. — Höher noch als das Gefühl der Freiheit ist im Herzen des Menschen der Begriff von Recht und Unrecht eingepägt. Dieser Begriff ist der Natur des Menschen eingegraben, darum unvertilgbar.

8. Sonntag nach Pfingsten. — Gesetz und Gewissen sind darum Normgabe der Sitten, deren erste Regel ist: Was

du willst, daß dir nicht geschehe, das thue auch andern nicht. Tugend des Menschen ist Liebe des Guten. Das Gute aber ist Gott. Der Tugend Anfang, ist Christus — somit aus Gott; ohne Glauben an Christus keine Tugend, keine belohnenswerthe Tugend. —

9. Sonntag nach Pfingsten. — Glauben also ist unsers Heiles Anfang, Liebe, durch Werke sich offenbarend, des Heiles Vollendung. —

10. Sonntag nach Pfingsten. — Im Geleite des Glaubens und der Liebe, ist die Hoffnung. Da wir, liebend das verheißene höchste Gut, nicht haben, nach Was wir seuffzen, so neigen wir in unserer Ohnmacht uns, vertrauensvoll hoffend, zu Gott.

11. Sonntag nach Pfingsten. — Die Hoffnung erzeugt das Gebet. Das fortdauernde Sehnen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, ist fortdauerndes Gebet.

12. Sonntag nach Pfingsten und

13. Sonntag nach Pfingsten. — Der Gegenstand des Gebetes ist das «Vater unser» nach Cyprian erklärt.

14. Sonntag nach Pfingsten. — Kanonische Gebete, vorzüglich der nächtlichen Andachtsstunden, ihr Nutzen, ihr Alter und ihre Einrichtung.

15. Sonntag nach Pfingsten. — Wie das Gebet, so ist auch die Geduld eine Tochter der christlichen Hoffnung, die willig Erniedrigung erduldet, um himmlisch = erhabenes zu erringen.

16. Sonntag nach Pfingsten. — Der gerechte Mensch resignirt sein Schicksal in die Hand Gottes, der den Sünder hier auf der Erde duldet, und zur Buße einladet, den Guten aber prüft, reinigt, und in der Schule der Geduld unterrichtet.

Quatember. — Durch Bucht und Fasten wird der Leib überwältigt und zum Gehorsam gebracht.

17. Sonntag nach Pfingsten. — Wir auf diese Erde Verwiesenen sehnen uns nach Auflösung der irdischen Bande, und wünschen uns bei Christus zu sein. —

18. Sonntag nach Pfingsten. — Um dahin zu kommen, muß die Seele mit all' ihren Neigungen an' das höchste, besellende, unveränderliche Gut, an Gott, sich anschließen, und nur ihn, und den Nächsten wegen ihm lieben.

19. Sonntag nach Pfingsten. — Der Grund, Gott zu lieben —, ist Gott; das Maas der Liebe — ist über alle Maasen, der Liebe Bahn — ist Gott, die Probe der Liebe — ist der Liebe That. —

20. Sonntag nach Pfingsten. — Wer Gott liebt, der liebt die Gerechtigkeit, denn Gott ist die wahre und höchste Gerechtigkeit. Darnach hungern und dürsten ist des irdischen Lebens Loos, kämpfend gegen Fleisch und Welt: darnach ringen ist der Tugend Gipfel.

21. Sonntag nach Pfingsten. — Nur in der Schule der Demuth, welche in engen Schranken des Gesetzes wandelt, schreitet der christliche Kämpfer hin zum Gipfel der Vollkommenheit.

22. Sonntag nach Pfingsten. — Die Geseze; und Vorschriften vernachlässigen, erzeugt Schmach und Schande.

23. Sonntag nach Pfingsten. — Stolz sich über die Geseze erheben, führt zum Abgrund des sittlichen Verderbens. Des Stolzes Aufgeblasenheit zernichtet die Liebe, denn wie die Demuth ein Theil der Liebe ist, so ist Liebe ein Theil der Demuth. —

24. Sonntag nach Pfingsten. — Von Gott haben wir das Gebot, daß wer Gott liebt, auch seinen Nächsten liebt.

Freunde lieben, ist die Sitte aller Menschen: Feindesliebe ist allein des Christen unterscheidendes Merkmal.

25. Sonntag nach Pfingsten. — Der Christ ist keines Menschen Feind; nicht Allen Alles; aber Allen Liebe, und Niemanden Unrecht, sind wir schuldig, vor Allem dem Befehlshaber des Staates.

26. Sonntag nach Pfingsten. — Unter den Pflichten der christlichen Liebe ist wohl die wichtigste, aber auch die schwierigste, die brüderliche Zurechtweisung.

27. Sonntag nach Pfingsten. — Eine andere, von der heiligen Schrift so oft empfohlene Pflicht ist die Mithätigkeit, deren Ausübung dem Geistlichen um so mehr aufliegt, als er vom Erbtheil der Armen besoldet und ernährt wird.

28. Sonntag nach Pfingsten. — Der heiligen Pflicht Liebe ist entgegengesetzt mißgünstiger Eifer, und gehässiger Neid. Sie zerreißen die Bande des Friedens, und geben allem Unheil den Ursprung. —

9) Zu besondern Veranlassungen kirchlicher Feierlichkeiten ordnet das Vitoniansche Brevir zu Lesestücken die Grundsätze der ersten christlichen Jahrhunderte, in Bezug:

- 1) Auf Verehrung der Ueberbleibsel (Reliquien) christlicher Glaubenshelden.
- 2) Ueber den Sühnort (piaculari carcere) der der Reue bedürftenden Seelen, und das Fürbittgebet.
- 3) Ueber die Gemeinschaft der Heiligen.
- 4) Ueber die Fürbitte der Himmelsbewohner für die Mitbürger des Himmelreiches, unter dem Himmel.
- 5) Von der Würde und Verehrung der seligsten Jungfrau und Mutter des Sohnes Gottes.
- 6) Von den Engeln.
- 7) Von dem Primat der katholisch-römischen Kirche.
- 8) Von der Wichtigkeit des Eides.
- 9) Von den Höllestrafen. —

Der kurze Inhalt aller Lektionen, für den Lauf des Kirchenjahres besteht demnach in dem Beweise:

«Daß ein höchstes Wesen existire, Eins in der Wesenheit, Dreifach in den Personen, durch das Alles ist, was erschaffen ist.

Der ewige Vater heilt den durch den Abfall von ihm wund gewordenen Menschen, durch den eingebornen Sohn, welcher ungeachtet der von ihm zeugenden heiligen Schrift, dennoch von den Seinigen nicht aufgenommen wurde. Den ihn verläugnenden Juden wurden die Heiden unterstellt. Göttlich erhebt sich wie eine Braut die Kirche Christi. Unter ihrem Haupte

Christus wird sie die Bewahrerin der heiligen Schriften und der Uebergabe. Sie ist die Säule der Wahrheit. In dieser von ihm gestifteten Anstalt hinterlegt er, gleichsam als in den Göttestasten, Alles was immer zum Heile des ewigen Lebens nothwendig ist. In den der Kirche anvertrauten sakramentalen Auspendungen führt sie, gleichsam wie durch Wasserleitungen, die Fülle der göttlichen Gnaden den Gläubigen zu. In dieser Kirche leitet Christus den Geist des Lebens, der Erwählung, der Gnade und des Gebetes, mit dem die keusche Taube seufzet. —

In sie strömt Christus die Gnade, wodurch sie befruchtet wird in guten Werken zu Früchten der Gerechtigkeit in Glauben, Hoffnung und Liebe. Nur in ihrem Schooße reinigt sich der Mensch von den Sünden; nur durch sie wird er gerechtfertigt, ein Freund Gottes, in Gerechtigkeit, von Tugend zu Tugend sich vervollkommend, um im himmlischen Vaterlande seine Vollendung zu finden. »

Durch diese systematische in die Zeiten des Kirchenjahres eingetheilte Lesungen, glaubte die Vitoniansche Benediktiner-Kongregation, den Regeln ihres Stiftes und der Absicht der allgemeinen Kirche zu entsprechen.

Die Austheilung der Psalmen auf die Wochentage ist nach der Uebung der ältesten Kirchenliturgie beibehalten worden.

Zum Frühgottesdienst.		Zum Abendgottesdienst.	
Sonntag	Pf. 1 — 25.	—	109 — 113.
Montag	» 26 — 37.	—	114 — 120.
Zum Frühgottesdienst.		Zum Abendgottesdienst.	
Dienstag	Pf. 38 — 51.	—	121 — 125.
Mittwoch	» 52 — 67.	—	126 — 130.
Donnerstag	» 68 — 79.	—	131 — 136.
Freitag	» 80 — 96.	—	137 — 142.
Samstag	» 97 — 108.	—	143 — 147.

Die Psalmen 148. 149 und 150 erscheinen täglich bei den Laudes.

Der Psalm 118. täglich zu den kleinen Horen. Der Gesang Zacharia, der Gesang Maria, der Gesang Simons täglich.

Von den übrigen Gesängen der heiligen Schrift ist zuge-
theilt:

Der Gesang Daniels	dem Sonntag.
» » Psalms XII.	» Montag.
» » Ezechias, Jesai. 38	» Dienstag.
» » Annas 1 Reg. II.	» Mittwoch.
» » Moses Exod. 15.	» Donnerstag.
» » Habakuk III.	» Freitag.
» » Moses Deut. 32.	» Samstag.

Die apostolischen Konstitutionen machen die Vorschrift: daß zu verschiedenen Stunden des Tages die gemeinschaftlichen Gebete sollen entrichtet werden.

mane — am Morgen. — Dem Vater des Lichts für den Anfang des Tages Dank zu sagen. —

tertia — zur dritten Tagesstunde, — weil zu derselben Stunde die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, dem Tode bestimmt wurde.

sexta — zur sechsten Stunde, — weil Christus gegen Mittag gekreuziget, und mit dem Kreuz über die Erde erhöht wurde.

nona — zur neunten Tagesstunde, — weil zu derselben Stunde der Urheber der Unsterblichkeit aus dem sterblichen Leben geschieden ist.

vesper — zur Abendstunde, — weil Dem Danksgaue gebührt, der zur selben Zeit im Sturme der Leiden kämpfte, um uns der wahren Ruhe weisagender Bürge zu sein.

ad galli cantum — zum Hahnen-Ruf, — vor Sonnenaufgang, weil durch den von dem Tode auferstandenen Erlöser das Licht der Unsterblichkeit wiedergehoren wurde, wodurch alle Kinder des Lichtes zur Arbeit und zum Wirken des ewigen Heiles berufen werden.

Wenn fromme und gelehrte Oberhirten der katholischen Kirche den Wunsch offen aussprechen: es möchte das Brevier bleiben, was es ursprünglich war, ein für den Lauf des Kirchenjahrs berechneter, mit täglichem Psalmegebet verbundener Aus-

zug der heiligen Schriften, so wird uns der Wunsch nicht mißdeutet werden können, mit dem wir den ersten Theil unserer Bemerkungen über die Liturgie der katholischen Kirche schließen: «Die Oberhirten dieser Kirche möchten sowohl die Liturgie für die Kleriker; als die Liturgie für die Laienversammlungen mit Weglassung aller Legenden, welche nicht zur göttlichen Offenbarung gehören, in der Kirchensprache, d. i. lateinisch auf der einen Spalte, und auf der andern Spalte in der Laiensprache übersezt, dem Drucke übergeben.» Nur auf diese Weise würde das Gebot der Kirche können befolgt werden, wenn das Tridentinum vorschreibt: «Bei den von der Kirche angeordneten Anstalten sollen die Schaafe Christi nicht hungern, noch die Kinder der Mutter-Kirche sollen, — wenn sie um Brod bitten, Niemanden finden, der es ihnen breche.»

In der Kirchenliturgie, mit nebenbeilaufender Uebersetzung, fänden sie sodann erklärt und verständlich, was ihre Mutter, die Kirche, für sie gesprochen hat. —

Zweiter Theil.

Die Messe und Tauf-Ritus.

§. 1.

Nach den über die Liturgie im Allgemeinen dargelegten Ansichten und Bemerkungen darf ich hier im Kurzen wiederholen, was ich im ersten Theile behauptete:

- 1) Daß jede religiöse Gemeinschaft, folglich auch die christliche, eine Ordnung festsetzen muß, in der sie ihre allgemeinen, öffentlichen, religiösen Uebungen vornehmen will.
- 2) Daß eine religiöse Gesellschaft, welche das Wesen ihrer Religiosität aus der Offenbarung herleitet, das Materiale zu ihren öffentlichen, allgemeinen, religiösen Uebungen nur aus der Offenbarung selbst entnehmen kann.
- 3) Daß nur eine solche Liturgie der katholischen Kirche gezieme, welche nach Form und Inhalt sich auf die Offenbarung und ihre Uebergabe gründet, für alle Offenbarungsgläubige zu allen Zeiten und an allen Orten zweckmäßig und wie die Offenbarung selbst stetig dieselbe bleibt.

Nach diesem Bedürfnisse der Offenbarungsreligion bildet sich die Liturgie für die Christengemeinde der apostolischen Zeiten. «Treu verharrten sie in gesellschaftlicher Verbindung, nach den Vorschriften der Apostel, im Brodbrechen und im Gebete. (Act. II, 42.) Sie entrichteten dem Herrn ihren öffentlichen Dienst (λεितουργοντων αὐτῶν τῷ κυρίῳ).» (Act. XIII, 2.) —

Dieser dem Herrn entrichtete Dienst bestand hauptsächlich im Brodbrechen (Abendmahl) und im Lehrvortrag, der bei beson-

dern Veranlassungen bis Mitternacht dauern konnte. (Act. XX, 7.) Die Haupttheile dieser Liturgie für die ersten Versammlungen der Christen waren begleitet von noch andern zweckmäßigen Handlungen, die, wie Paulus versichert, Nachahmungen jener Handlungen sind, die er von Christus gesehen und die er den von ihm gestifteten Gemeinden überliefert habe. (I. Cor. XI, 1. 2.)

Die Reihe dieser liturgischen Handlungen beschreibt er (I. Cor. XIV, 26.) in folgender Ordnung: Jeder der Versammelten nimmt Antheil am Psalm (ἕκαστος ὁμῶν ψαλμὸν ἔχει), am Lehrvortrag (διδαχὴν), an der Glossa über denselben (γλῶσσαν), an der Offenbarung — des Geheimnisses (in Brod und Wein, möchte ich hinzufügen) — (ἀποκάλυψιν), an der Aus- und Darlegung (ἐρμηνείαν) dieses Geheimnisses. —

Mit diesen liturgischen Handlungen wurden Bitten, Gebete, Fürbitten und Dankesgaben verbunden. (I. Tim. II, 1.) Dieser ganze Gottesdienst wurde zu Zeiten der Apostel Abendmahl, Nachmahl des Herrn, Tisch des Herrn genannt. —

Die ältesten Kirchenväter: Cyprian, Ignaz, Dionys, Cyrill, bedienten sich noch dieser Benennungen. Klemens, Hieronymus nennen diese Liturgie Geheimniß (mysterium). Justin, Zeno u. s. w. Opfer (Θυσία), Epiphan, Athanas synaxis (συνάξις), auch Agape (ἀγάπη).

In den apostolischen Konstitutionen heißt sie Eucharistia.

§. 2.

In einem Briefe Pabst Pius I. im Jahr 146 an Justus, Bischof in Vienne, erscheint diese Liturgie der christlich-religiösen Versammlungen zum erstenmale unter dem Namen Messe: «Soror nostra Euprepia titulum domus suae pauperibus assignavit, ubi nunc commorantes missas agimus.» —

Die Liturgisten sind in der Erklärung dieses Wortes und dessen Ableitung nicht einig. Einige wollen es aus dem Hebräischen ableiten, missah (מִסָּח) oder missath (מִסָּח), Opfer

(oblatio, tributum) (Deut. XVI, 10.), *misath nidbothi* (מִסַּח נִדְבוֹתִי), oblatio spontanea, freiwilliges Opfer.

Obwohl Reuchlin, Baronius und Genebrard dieser Meinung sind, so hat sie doch wenig Wahrscheinlichkeit für sich; denn wenn der Name daher wäre geleitet worden, so würde dieser Gottesdienst der Christen, im Orient sowohl, wie im Occident, diesen Namen beibehalten haben, was aber nicht dem also ist, da die Orientalen keinen andern Namen hierfür haben als *Liturgia*. — Andere Schriftsteller dieses Faches wollen behaupten, die Entlassungsformel der lateinischen Kirche habe der ganzen Handlung den Namen *Missa* gegeben (*missa est*).

Von der Entlassung des Volkes, nach dem vollendeten Gottesdienste, diesen selbst «Entlassung» — *missio* — heißen wollen, ist etwas Widersinniges, weil die Entlassung alsdann die Hauptsache wäre.

Da das Concilium nicaen. II., Augustin contra Faustum, Theodoret u. a. diese allgemeine Liturgie *sacrificium mysticum*, *coena mystica*, *panis et calix mysticus* heißen, so möchte es mehr Grund haben, wenn man das Wort *Missa* von *actione mystica*, *missa ad deum*, ableiten wollte. *Mis-sio sa-cra* (abbeviert *Mis-sa*.) —

Möge das Wort *Missa*, womit wir die Liturgie des öffentlichen Gottesdienstes für die christkatholischen Gemeinden bezeichnen, von woher immer abgeleitet werden, die Messe der katholischen Kirche ist die von den Aposteln hinterlassene Gottesdienst-Ordnung bei der Zusammenkunft der Christgläubigen zum Tische des Herrn. —

Iustin der Märtyrer, der in der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts geboren ward (im Jahr 133) und 165 enthauptet wurde, giebt Zeugniß von dem Daseyn dieser religiösen Anstalt. In seiner ersten Apologie: *ἐπεὶ χριστιανῶν πρὸς Ἀντωνίων τὸν ἐδραστήν*, erzählt er:

«An dem Tage, der von der Sonne den Namen hat, das ist am Tage des Herrn, halten die Christen Abendmahl (*synaxis*). Dann versammeln sich die Anhänger dieses Glaubens,

die in Städten oder Dörfern wohnen, an einem und demselben Orte. Wenn Alle versammelt sind, so werden die Briefe der Apostel und ihre Commentare oder die Schriften der Propheten gelesen, worauf der Vorsteher über das Gelesene eine Rede an das Volk hält. Nach vollendeter Rede stehen wir dann Alle auf und entrichten gemeinschaftliche Gebete, worauf wir einander mit dem Kusse begrüßen. Dann wird dem Vorsteher Brod und der Becher mit Wein, der mit etwas Wasser gemischt ist, dargereicht, welche dargelegten Opfer, wenn er sie angenommen hat, er zum Lobe und zur Ehre Aller dem Namen des höchsten Vaters, Sohnes und heiligen Geistes weihet, und Gott dankt dafür, daß er ihn würdig hielt, diese heilige Handlung zu begeben. Nach deren Vollendung wird Gebet und Danksgiving gesprochen, worauf die ganze anwesende Versammlung das Amen zusammenruft. Hierauf geht Einer nach dem Andern zur Kommunion oder zur Theilnahme an dem Leib und Blut Christi, welche sodann dem Diakon gegeben werden, um sie den Gläubigen, die abwesend waren, zu überbringen. Endlich legen jene, die vermöglich sind, nach ihrem freien Willen, was ihnen beliebt, als Unterstützungsbeitrag für die Armen zusammen.» —

§. 5.

Die apostolischen Konstitutionen, die wir für eine Sammlung liturgischer Anordnungen für die christlichen Gemeinden während dem zweiten, dritten und vierten Jahrhundert halten, sind, so wie wir sie iht haben, im Anfang des fünften Jahrhunderts bekannt geworden. In denselben finden wir die öffentlichen, gottesdienstlichen Handlungen der christlichen Volksversammlungen, die Messe, in folgender Form dargestellt:

Die Kirche, in welcher die Christen sich versammelten, hatte eine längliche, einem Schiffe ähnliche, Gestalt, der Lage nach gegen Sonnenaufgang gestellt. (L. II. c. 27.) Auf beiden Seiten waren mehrere Hallen zum Gebrauche der Kirchendiener angebracht. Im vordern Theile des Schiffes

war der Sitz des Bischofs, zu beiden Seiten die niedrigeren Sitze der Priester, aufgestellt. Die nur leicht angekleideten Diakonen waren stehend, aufgerichtet, um auf die Laien wachsam zu seyn, welche im andern Haupttheile des Schiffes, abgesondert nach männlichem und weiblichem Geschlechte, ihre Sitze hatten, damit sie bescheiden Ordnung halten und Stillschweigen beobachten möchten. In Mitte zwischen beiden Haupttheilen der Kirche war auf einer erhabenen Stelle der Platz des Lektors, welcher aus den mosaischen Schriften oder andern Büchern des alten Testaments Stellen vorzulesen hatte. Ein anderer der Diakonen war bestimmt, Davidische Psalmen vorzusingen. Die Worte des letzten Verses wiederholte das Volk als Schlußgesang. Nach diesem folgte die Lesung aus der Geschichte der Apostel, auf welche ein anderer Diakon oder Priester auftrat, nach aufgestandener Versammlung das Evangelium vorzulesen, und die Presbyter nach der Reihe, und der letzte in der Folge, der Bischof, hielten Anreden an das Volk über die vorgelesenen Stellen. Kam Jemand von Distinktion während der Predigt oder Lesung oder Gesang in die Kirche, so hütete er sich wohl, den Prediger, Leser oder Sänger im Vortrag zu unterbrechen. Der aufstehende Diakon wies ihm seinen Sitz an. Wo sich immer etwas Störendes wahrnehmen ließ, wurde es vom Diakon zur Ordnung gerufen und in die Reihe gebracht. Wo Platz genug war, da wurde auch die Jugend nach dem Geschlechte in bestimmte Sitze eingewiesen; wo Mangel war, mußten sie stehen; hingegen den bejahrten Personen wurden immer Sitze vorbehalten. Bei oder hinter dem Vater oder der Mutter stunden ihre Söhne und Töchter. Die erwachsenen Töchter hatten, wo Platz war, abgesonderte Sitze, sonst war ihnen der allgemeine Platz für das weibliche Geschlecht angewiesen, wo die Jungfrauen, die Wittwen und die betagten Matronen die ersten Sitze einnahmen. —

Nach geendigter Predigt stehen Alle auf, der Diakon erhebt sich dann auf dem Emporplatz und ruft den bloßen Zuhörern und Ungläubigen, sich zu entfernen. Hierauf beginnt er die

Gebete für die Katechumenen, worauf das Volk antwortet: «Herr, erbarme dich!» —

Die Sängerknaben stimmen sodann den heiligen Volksgefang (*sanctae symphoniae*) an und begleiten ihn mit ihren Stimmen. Nach dessen Vollendung neigen, auf den Zuruf des Diakons, die Katechumenen das Haupt und der Bischof ertheilt ihnen den Segen und entläßt sie. Auf gleiche Weise werden die Gebete verrichtet für die mit dämonischen Krankheiten Behafteten (*pro energumenis*), für die Wittwer um die heilige Taufe (*competentibus*) und für die Wäsenden. Nach Entfernung Aller, welche der Geheimniß-Handlung nicht beiwohnen durften, befahl der Diakon den Eingeweihten (*fideles*), sich niederzuknieen. In dieser Stellung wurden die Gebete verrichtet für die heilige, katholische Kirche in ihrer Verbreitung über die ganze Erde, für die besondere Kirche der Versammlung, für alle Bischöfe, insbesondere für den Bischof der Diözese, und für das ganze Bisthum, für alle Priester, Diakonen, Lektoren und Sänger, für die Jungfrauen, Wittwen und für die Verheiratheten, für Jene aus den Gläubigen, welche Opfer und Almosen für die Armen dargebracht haben, für die Neugebauten, für die Kranken, für die zu Schiff-, zu Bergwerk- oder andern Strafen Verurtheilten, für Feinde und Verfolger der Christen, für Häretiker und Ungläubige, daß Gott aus ihrem Irrthume zu seiner Verehrung sie bekehren möge. Nach vollendeten Gebeten grüßte der Bischof das Volk, sprechend: «Der Friede Gottes sey mit euch!» Worauf das Volk antwortet: «Und mit deinem Geiste!» Der Diakon setzt dann mit lauter Stimme hinzu: «Umarmt einander und gebet den heiligen Kuß!» Zur nämlichen Zeit grüßen die Kleriker den Bischof mit dem nämlichen Kusse. Das Nämliche thun wechselseitig die Laien, die Männer den Männern, die Weiblichen den Weiblichen. Während diesem Symbol der Versöhnung stehen die Knaben bei dem Pult, daß sie sich ruhig verhalten, vom Diakon beaufsichtigt. Zugleich wachte der Diakon darauf, daß zur Zeit der Aufopferung weder Katechumenen, noch Zu-

hörer, noch Ungläubige und Häretiker in der Kirche verweilten. —

Dann ermahnte er die Mütter, ihre Kinder zu sich zu nehmen, die ganze Versammlung aber munterte er auf, allen Haß und jede Heuchelei aus dem Herzen zu verbannen, ihr Gemüth in Gott zu versammeln und so zu dem Opfer sich vorzubereiten. Der Bischof empfing sodann von den Diakonen die auf den Altar gelegten Opfergaben. Die auf beiden Seiten geordneten Priester, an deren Spitze zwei Diakonen gestellt waren, sorgten gefälligst für die Vertreibung der Fliegen oder anderer Insekten, weil ohne diese Aufmerksamkeit leicht solche Thierchen in die Kelche hätten fallen können. —

Der Bischof, in glänzender Kleidung, betete zuerst mit den Priestern mit gedämpfter Stimme; alsdann stellte er sich vor den Altar, bezeichnete seine Stirne mit dem Kreuzzeichen, Allen — des Allmächtigen Gnade, des Herrn Jesus Christus Liebe und des heiligen Geistes Mittheilung wünschend. Auf diese Begrüßung antwortete die ganze Versammlung mit dem gewöhnlichen Gebete, worauf jener Theil der Messe folgte, den wir Präfation nennen, weil er zum heiligen Kanon gleichsam die Vorbereitung ist. Der Bischof beginnt die Präfation, indem er mit erhobener Stimme sagt:

«Erhebet eure Herzen!» Worauf Alle antworteten: «Erhoben haben wir sie zum Herrn.» Der Bischof verfolgte seinen Aufruf, indem er sprach: «Lasset uns danken dem Herrn!» Alle erwidern: «Recht ist es und entsprechend der Vernunft, ihm Dank zu sagen.» Der Bischof wiederholte diese Worte. — Bei'm Schluß der Präfation fielen Alle, die in der Kirche waren, in den bei Jesaias verzeichneten Gesang der Seraphim ein, sprechend: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren!» Unterdessen fuhr der Bischof fort; und nachdem er Brod und mit Wasser vermischten Wein zum Andenken Christi, des Herrn, geweiht hatte, betete er für die ganze Kirche, für sich, für den Klerus, für den König und für die weltlichen Obrigkeiten, und setzte hinzu: Er opfere für

alle Heiligen (Gläubigen), auch für alle Jene, deren Namen Gott bekannt sey. Endlich opferte er für das Wohl und für den Flor aller Erdengüter, für Abwesende, für das ganze Volk, und schloß dieses Gebet durch die Anbetung oder Verehrung des Vaters, des Sohns und des heiligen Geists. Die Gebete für alle Stände der Menschen, auch für diejenigen, welche im Frieden des Herrn entschlafen waren, wurden wiederholt. Dann wurde auch der Märtyrer gedacht und zu Gott die Bitte entrichtet, an ihrem Kampfe Antheil nehmen zu dürfen. Der Diakon machte nun den Aufruf zur gemüthlichen Aufmerksamkeit, worauf der Bischof sprach: «Heiligkeit dem Heiligen!» Das Volk beantwortete den Aufruf des Bischofs mit der Aklamation: «Christus der Herr ist allein heilig, er ist allein der Herr!» Dann nahm der Bischof die Eucharistie und war so der Erste, der kommunizierte. Nach ihm kamen die Presbyter, die Diakonen, die Subdiakonen, die Lektoren, die Sänger, die Mönche, die Diakonissinnen, die Jungfrauen, die Wittwen und die Knaben. Es erhob sich hierauf die Versammlung, einzeln in der Ordnung, bescheiden, mit Ehrerbietung und Andacht, ohne Geräusch und Gedränge treten sie zur Theilnahme des heiligen Abendmahls. Der Bischof, der dasselbe austheilte, sagte, es darreichend: «Dies ist der Leib Jesu Christi;» die Kommunizirenden sagten «Amen» darauf. Unter dessen reichte der Diakon, welcher nur unter einer Gestalt kommunizierte, den Kelch und sprach dazu: «Dies ist das Blut Christi unsers Herrn, der Kelch des Lebens.» Die daraus Trinkenden sagten «Amen.» — Unter der Kommunion des Volkes wurde der 33. Psalm: «*Benedicam dominum,*» gesungen. Wenn Alle die Kommunion empfangen hatten, so wurden die Ueberbleibsel von den Diakonen in das an die Kirche stoßende Gemach gebracht. Ein Danksgebete, *postcommunio* genannt, schloß den Gottesdienst. Der Bischof segnete die Versammlung und der Diakon entließ das Volk mit den Worten: Geht hin im Frieden, *Ite in pace.* — (Richard in seiner Analyse der Konzilien setzte diese Gottesdienst-

Ordnung der Messe aus den apostolischen Konstitutionen zusammen. II. Buch. 27. cap. VIII. Buch. 6. cap. VII. Buch. 7. und 8. cap. VIII. Buch. 10. cap. XII. Buch. VIII. Buch. 15. cap.) —

§. 4.

Wenn wir auch keine schriftliche Liturgie der Apostel und ihrer ersten Nachfolger aufweisen können, so wissen wir doch gewiß, daß die Ehrfurcht der Christen gegen die apostolischen, kirchlichen Anordnungen und Einrichtungen nie zugelassen habe, von denselben in den Hauptpunkten abzuweichen oder sie der Vergessenheit zu übergeben. Wir können darum als unbestreitbare Wahrheit behaupten, die liturgischen Anstalten der Christen seyen von den Aposteln gleichsam von einer Hand in die andere gegangen und in allen christlichen Kirchen durch alle Jahrhunderte beibehalten worden. Beweise hierfür finden wir bei Justin dem Märtyrer aus dem zweiten Jahrhundert, Clemens romanus in epist. ad Cor. n. 40., Polykarp apud Euseb. H. E. L. V. c. 24., Ignatius antioch. epist. ad Ephes. 5. n. 20. ad Philadelph. n. 4., Irenäus adv. haer. L. IV. c. 17. 18.

Tertullian, zu Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts, sagt in seinem Briefe de corona militis: «Wenn du nach geschriebenen Verordnungen dieser und anderer kirchlichen Disziplinen fragst, so können wir dir keine aufweisen; allein die Ueberlieferung dringt sich dir auf, als die Urheberin dieser Anstalten, die Uebungen derselben, die du allgemein antriffst, bestätigen sie dir, und die Religion ist ihre treue Beobachterin.» —

Daß aber im vierten Jahrhundert schriftliche Liturgien vorhanden waren, dies verbürgen uns die Schriftsteller und Konzilien dieser Zeit. Hieronymus in catalog. script. ecc. — Gregorius naz. Epiphanius, das Concilium laodicense, carthagin. III. — Nur eine Stelle für viele anzuführen, wollen wir die Worte des heiligen Athanasius vortragen, mit

denen er im Briefe an die Orthodoxen erzählt: «Die Urianer haben alle zum Gebrauche des kirchlichen Gottesdienstes verfaßten Bücher, wo sie welche finden konnten, geraubt und verbrannt.» —

Die Gelehrten, welche sich die Mühe gaben, die ältesten Liturgien zu sammeln, z. B. aus Italien: Cardinal Bona, Joseph Maria Thomassius, A. Muratorius, Joseph Simon Assemannus, Joseph Viecomes Selvaggio; aus Frankreich: Jacob Goar, Mabillon, Martene, Margarin de la Bigne, Euseb. Renaudotius; aus Deutschland: Jakob Pamelius, Martin Gerbert, Augusti, Winterlin u. a.; aus Spanien: Joan. Pinnius, Alexand. Lesleus u. c., — haben ihre Nachforschungen nicht über das vierte Jahrhundert gebracht.

Alle Liturgien der Messe kommen darin überein, daß sie, wie die Apostel und ihre Nachfolger, nach ihrer Anordnung die Haupthandlung der gottesdienstlichen Versammlung darin setzten, daß Priester und Volk zusammen kommen, im Genusse Christi sich zu erfüllen (divinitatis suae fruitione repleti, ut nos divinitatis suae tribueret esse participes). —

Die Vorbereitung zu diesem Genusse bestand:

- 1) In der wechselseitigen Erkenntniß des durch die Sünde verlorenen Göttlichen im Menschen.
- 2) In dem Aufsuchen des Göttlichen durch die Aufnahme und Anhörung des göttlichen Wortes.
- 3) In der aufopfernden Hingabe des Irdisch-Menschlichen.
- 4) In der neuen Schöpfung des Göttlich-Menschlichen, wodurch die Versöhnung zwischen Gott und Menschen sich gestaltet, damit
- 5) der Mensch eine neue Creatur in Gott werde und im ewigen Genusse des Göttlichen sich erfülle.

Wenn auch die griechische Liturgie in einzelnen Theilen der Messe von der lateinischen abweicht, so sind doch in jeder derselben die angegebenen, apostolischen Momente dieses Gottesdienstes erkennbar. Da wir die Messe, wie wir sie jetzt in der

lateinischen Kirche haben, vorlegten, so wollen wir dies auch in der orientalischen Messe-Liturgie vornehmen. —

Wenn wir auch, wie wir früher bemerkten, die Liturgie für die gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, zu allen Zeiten, an allen Orten, hauptsächlich darin bestehend fanden: Belehrung zu verbreiten, Erbauung zu bewirken und im Opfer des neuen Testaments, im Leib und Blut Jesu Christi, sich zu vereinigen, so sagt uns doch die Ueberlieferung, daß die diese Hauptzwecke begleitenden Handlungen in verschiedenen Kirchen verschiedene Formen angenommen hatten. Anders gestaltete sich die Liturgie der griechischen und orientalischen Kirche, anders war die Form der Liturgie in der lateinischen und abendländischen Kirche. Die Menge der aus dem christlichen Alterthum geretteten Bruchstücke liturgischer Formen ist so groß, daß es weder unsern Kräften, noch der Absicht dieser Darstellung, entsprechen würde, sie alle und jede einzeln hier aufzuführen. Wir wählen nur einige der merkwürdigsten Liturgien, um von ihrer Einrichtung nur einigen Begriff zu geben. —

§. 5.

Die Liturgie des heiligen Jakobus.

Daß Jakob nach der Auffahrt Christi von den Aposteln der Kirche in Jerusalem als Bischof sey zugetheilt worden, dessen versichern uns Hegesippus, Clemens von Alexandrien, Eusebius und Hieronymus; daß er zur Begehung gottesdienstlicher Versammlungen Vorschriften werde gemacht, vielleicht auch geschrieben, haben, dies läßt sich vermuthen. Ob aber die, unter seinem Namen bekannten, liturgischen Vorschriften wirklich den heiligen Jakobus zum Verfasser haben, dies läßt sich nicht beweisen, wohl aber, daß sie sehr alt seyen und wenigstens im Anfang des vierten Jahrhunderts schon schriftlich herumgetragen wurden, dieses ist geschichtlich erhärtet. Cyrill, welcher um's Jahr 347 Priester wurde, führt in seiner fünften Katechese viele Stellen an, welche aus der Liturgie des heiligen Jakobus genommen sind. Das achte Buch der apostolischen Konstitutionen setzt die

Bekannthschaft mit dieser Liturgie voraus. Winterim im vierten Band seiner Denkwürdigkeiten will obigen Zeugnissen keine Beweiskraft zugestehen, sondern behauptet, erst im fünften Jahrhundert melde Proklus, Patriarch von Konstantinopel, das Dasein einer dem heiligen Apostel Jakobus zugeschriebenen Liturgie. Wenn man annimmt, daß allen Liturgien der ersten christlichen Zeiten in der Hauptsache die apostolischen Anordnungen zum Grunde liegen und von Zeit zu Zeit diese Grundlagen mit neuen Zusätzen nur vermehrt wurden; so wird Belarmin so wenig, als Winterim, zu tadeln seyn, wenn ersterer sagt: «Diese Liturgie wurde in der Folge so sehr vermehrt, daß es schwer wird, ein richtiges Urtheil zu fällen, welche Theile dem heiligen Jakobus zuzuschreiben seyen.»

Inhalt der Liturgie des heiligen Jakobus.

Den Anfang machen einige lange Gebete zur Vorbereitung des Priesters. Dann folgen Gebete zur Segnung des Wehrauchs, worauf der Priester noch ein Gebet im Hingang zum Altare betet.

Am Altare segnet er das Volk: «Friede mit Allen.» Das Volk antwortet: «Und mit deinem Geiste.» Der Priester betet um Segen für die Versammelten und um selige Ruhe für die Abgestorbenen. Der Diakon verrichtet das Gebet um Frieden, um aller Seelen Heil, um Vereinigung aller Kirchen, um Befreiung von allem Uebel. — Die Sänger stimmen hierauf das Eriagion an:

Agios o theos, agios ischyros,
Agios athanatos, cleyson imas!

Der Priester verbengt sich und betet.

Das Volk akklamirt: Amen! — Priester: «Frieden Allen.»

— Das Volk: «Und mit deinem Geiste.»

Die Sänger singen Alleluja.

Nach dem Alleluja wird eine Stelle aus dem alten Testamente vorgelesen und durch einen Vortrag erklärt.

Der Diakon schließt mit einem allgemeinen Gebete, worauf das Volk dreimal: «Herr, erbarme dich unser!» ruft.

Der Diakon spricht das Gebet um Vergebung der Sünden, um Frieden und Gesundheit und christliches Ende des Lebens, und der Priester schließt das Gebet mit der Doro-logie.
Das Volk: «Amen.»

Priester: Um Fürbitte Mariens und aller Heiligen.

Schluß: Wir empfehlen uns Gott — Christo —

Volk: Dir, o Herr! —

Priester: Für Alle, daß sie das Vorgelesene fassen und Thäter des Wortes werden.

Schluß: Doro-logie. Volk: Amen.

Priester: Friede mit Allen

Volk: Und mit deinem Geiste.

Diakon: Wir beugen dieses Haupt vor dir, o Herr!

Volk: Vor dir, o Herr! —

Priester: Gebet zum Beginn der Mysterien: — —

Volk: Amen.

Diakon: Entlaßt die Katechumenen und Nichteingeweihten.

Priester: Betet die Segnung über den Weihrauch! —

Lektors: Lobgesang der Cherubim. Schluß: Alleluja. —

Priester spricht den Segen über die sancta dona.

Priester spricht das Symbolum oder betet mit geneigtem Haupte.

Der Diakon ruft zum Aufstehen, zur Anbetung.

Volk: Amen! —

Priester: Frieden mit Allen

Volk: Und mit deinem Geiste.

Der Diakon fodert zum heiligen Kusse auf.

Priester betet den Segen über das Volk.

Der Diakon spricht das allgemeine Gebet, worauf das Volk dreimal ausruft: «Herr, erbarme dich!» Nach welchem die Gaben dargebracht werden, worüber der Priester das Kreuzzeichen macht, sprechend: «Ehre sey Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und Wohlwollen (bona voluntas) den Menschen.»

Dann spricht er: «Lobet den Herrn mit mir und erhebet seinen Namen.»

Die Sänger antworten:

«Der heilige Geist komme über dich und die Kraft des Höchsten überschatte dich.»

Nun folgen drei große Gebete, welche der Priester über die Gaben und vor der Hülle des Heiligtums spricht.

Das Volk endet es mit: «Amen.»

Priester: Frieden mit Allen!

Volk: Und mit deinem Geiste,

Diakon ermahnet zum Aufstehen, worauf das Volk spricht:

«Das Dehl des Friedens, das Opfer des Lobes.»

Der Priester spricht ein Vorbereitungsgebet und schließt es mit dem Aufruf: «Die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und die Gemeinschaft, so wie die Gaben des heiligen Geistes seyen mit euch Allen.» Das Volk spricht: «Amen.»

Priester: Attollamus mentes et corda. (Erheben wir unser Herz und Gemüth!)

Volk: Dignum et justum est. (Würdig ist's und gerecht.)

Sodann spricht der Priester die Präfation, nach deren Schluß das Volk das «Heilig» singt. — Der Priester macht dann das Zeichen des Kreuzes über die Gaben und spricht das Vorbereitungsgebet, das mit den Schlußworten «ea nocte, qua tradebatur,» zur Konsekration einleitet, das Brod in seine heiligen und unbefleckten Hände nehmend, bei dessen Schlusse die Diakonen laut ausrufen: «Zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben!»

Volk: Amen.

Priester: Nehmet und esset ic.

Volk: Amen.

Der Priester fährt fort: «Dies thut zu meinem Andenken u. s. w.»

Worauf die Diakonen sagen:

«Wir glauben und bekennen.»

Volk: Wir verkünden den Tod des Herrn und bekennen seine Auferstehung.

Der Priester betet: „Memento etc.,“ und schließt: „Denn, gütiger Herr, dein Volk und deine Kirche bitten zu dir.“

Volk: „Erbarme dich unser, allmächtiger Vater! Erbarme dich unser, Gott, unser Erretter!“

Priester: „Erbarme dich unser, Gott etc.,“ worauf ein langes Gebet folgt, das er mit dem Ausruf schließt: „Daß er (der heilige Geist) komme und durch seine heilige Güte, durch seine Gegenwart, dieses Brod heilige und es zum heiligen Leibe Christi mache.“ —

Volk: Amen.

Priester: „Und diesen Kelch zum köstlichen Blute Christi.“

Volk: Amen.

Hierauf betet der Priester, sich beugend, das Memento für die heiligen Orte, für das herrliche Sion, für die ganze katholische Kirche, für ihre Diener, für die Stadt und Umgegend, für die Reisenden zu Land und Wasser, für Gefangene und Verbannte, für Verurtheilte zu Bergwerken und Märtern, für die in harter Knechtschaft Lebenden, für Kranke und Sterbende, für Betrübte und Gekränkte, für Irrende u. s. w., um Versöhnung, um Frieden, um Hebung der Vergernisse, der Kriege, der Spaltungen, um günstige Witterung, gelinde Regen, sanften Thau und reiche Früchte. Memento für die, welche gute Werke vollbringen, die sich der Armen, der Wittwen, der Waisen, Fremden und Dürftigen erbarmen, für Alle, die sich dem Gebete empfohlen haben (deren Namen vor-gelesen wurden). Gedenke der vollendeten Gerechten im Glauben.

Hierauf folgt das Ave Maria.

Der Sängerkhor fällt ein und singt: *Dignum est, ut te vere beatam dicamus Deiparam etc.*

Diakon: Gedenke unser, o Herr!

Priester, sich neigend: Gedenke, Herr, unser Gott, der Rechtgläubigen von Abel bis zu uns u. s. w.

Diakon: Für den Frieden und die Ruhe der ganzen Welt, der heiligen Kirche Gottes, für die Gabengeber, für die Umstehenden und für Alle.

Volk: Für Alle und Jede.

Priester: Durch diese sey uns und ihnen gnädig und gütig (*benignus et humanus*).

Volk: Verzeih', erlass' und vergieb uns, Gott! —

Priester: Durch die Gnade, das Erbarmen, die Liebe deines eingebornen Sohnes. —

Volk: Amen.

Priester: Friede mit Allen.

Volk: Und mit deinem Geiste.

Diakon: Fürbitte

Volk: Amen —

Priester betet: Zum Lobe Gottes, um Erleuchtung des Geistes, um Nahrung des Gemüthes, um Entfernung der Sünde und Laster, in specie, um Würdigung mit Jesu zu beten.

Volk: Vater unser u. s. w.

Priester, den Schluß: Denn dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit des Vaters, Sohns und heiligen Geistes ist und immer und in Ewigkeit.

Volk: Amen.

Priester: Friede mit Allen.

Volk: Und mit deinem Geiste.

Diakon: Wir neigen unser Haupt vor dem Herrn. —

Volk: Vor dir, o Herr! —

Priester: Betet um Heiligung! Zum Schluß:

Das Volk: Amen.

Priester: Der Dreieinige sey mit uns Allen!

Volk: Und mit deinem Geiste. Der

Priester: erhebt die Gaben betend in die Höhe und ruft: „sancta sanctis“ (das Heilige den Heiligen).

Volk: Einer ist heilig, einer ist unser Herr, Jesus Christus, zur Ehre Gott Vaters, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Diakon: Für die Vergebung der Sünden, für Trost für Bekümmerte, für Reinigung der Seelen, für Bekehrung der Irrenden, für Heilung der Kranken, Befreiung der Gefangenen, für die Ruhe der Verstorbenen.

Volk: Herr, erbarme dich! (zweimal.)

Priester: bricht das Brod, taucht ein Stück in den Kelch, theilt die Stücke aus (spricht den Psalm XXII, XXIII, CXLIV, CXVI).

Diakon: Segne, Herr!

Priester: Dominus benedicat etc. Gustate et videte!

Diakon: Lasset uns Christo singen im Frieden!

Sänger: Schmecket und sehet, wie gütig der Herr ist!

Der Priester, vor der Kommunion betend, kommuniziert die Kleriker, die Diakonen; und die Zeller und Kelche erhebend, sagt er: «Segne, Herr!»

Priester: Gloria Deo.

Nach der Kommunion des Volkes sprechen Diakonen und das Volk das

Dankgebet.

Volk: Amen.

Der Diakon entläßt das Volk: «Im Frieden laßt uns gehen!»

Volk: Im Namen des Herrn. Segne, Herr!

§. 6.

Nachdem wir das System und den Gang der liturgischen Messe aus den apostolischen Konstitutionen und aus dem Exemple der dem heiligen Apostel zugeschriebenen Liturgie vorgelegt haben: so dürfen wir von den übrigen orientalischen Liturgien des heiligen Markus, des heiligen Klemens, Dionys und Ignaz, des heiligen Basilus und Chrysostomus, der syrischen und malabarischen Kirche, der alexandrinischen und koptischen Kirche und noch einer Menge anderer nur sagen: daß sie Alle in den Haupttheilen den angeführten Mustern ähnlich sehn. Die Liturgie des heiligen Markus war schon im vierten Jahr-

hundert zu Alexandrien in der Kirche des heiligen Markus (die die Reihe ihrer Bischöfe mit dem heiligen Markus beginnt) eingeführt. — Die Kopten, wie man die Jakobiten oder strengen Eutichyaner nannte, als sie sich 451 von den orthodoxen katholischen Kirchen trennten, hatten diese Liturgie schon vor ihrem Schisma und behielten sie auch nach ihrer Trennung. — Die Liturgie des heiligen Klemens ist die nämliche, welche in den apostolischen Konstitutionen vorkommt, von denen Euphаний (der um's Jahr 375 blühte, haer. 70. n. 10.) sagt: «Die Auidianer benutzten für sich nicht nur die Auktorität der kirchlichen Anordnungen, welche unter dem Namen: Apostolische Konstitutionen, bekannt sind, sondern sie erhalten sie auch unverfälscht. Obwohl dieses Buch bei einigen in zweifelhaftem Ansehen steht, so ist es gleichwohl nicht zu vermerken, was zur Kirchendisziplin gehört. Auch enthält es nichts, was der Religion zuwider oder dem katholischen Bekenntnisse (catholica professione) nachtheilig oder der Kirchenverwaltung und ihren Dekreten zuwiderlaufend wäre.» — Die den heiligen apostolischen Schülern Dionys Areopagita und Ignaz zugeschriebenen Liturgien mögen das Alter der früher angeführten Liturgien erreichen, aber die Heiligen, deren Namen sie tragen, sind nicht ihre Verfasser.

Daß die unter dem Namen des heiligen Basilus auf uns gekommene Liturgie im fünften Jahrhundert schon bekannt war, hierfür bürgt uns Peter, der Diakon, welcher um's Jahr 511 an Fulgentius und andere afrikanischen Bischöfe schrieb: «welche Liturgie des Basilus beinahe im ganzen Orient in Übung ist.» Quam pene universus frequentat Oriens. — Ob aber Alles, was unter diesem Namen existirt, zum ursprünglichen Werke des Basilus gehöre, dies wird allgemein bezweifelt. Uns genügt, zu wissen, daß die Hauptgrundlage derselben von Basilus herrühre und diese zum kirchlichen Gebrauche diene.

Ähnliches Verwandtniß hat es mit der Liturgie des heiligen Chrysostomus, nur daß diese eigentlich die Basilianische Liturgie

in abgekürzter Gestalt ist; wobei manche Gebete geändert und für die Patriarchalkirche zu Konstantinopel passend gemacht wurden. Da die Nestorianer nach der Verdammung ihrer Irrlehren in dem Kirchenrath zu Ephesus von der konstantinopolitanischen Kirche sich trennten, bei dieser Trennung aber die Liturgie des heiligen Chrysostomus mit sich nahmen und beibehielten, so glauben wir berechtigt zu seyn, zu sagen, Chrysostomus habe diese Liturgie im letzten Decennium des vierten Jahrhunderts zwischen 390—400 verfaßt und in seiner Kirche zu Konstantinopel bei'm öffentlichen Gottesdienste gebraucht.

Die armenische Liturgie verdient noch besonders bemerkt zu werden, weil dieser Ritus von der Mechitaristen-Kongregation in Wien in seiner neuen Gestalt durch den Druck in einer deutschen Uebersetzung bekannt gemacht wurde.

Armenien, das, im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung zum Reiche der Parther gehörig, von Germanikus erobert und zur römischen Provinz gemacht wurde, ward erst im vierten Jahrhundert durch Gregorius Illuminator zum christlichen Glauben bekehrt, welcher nach der Liturgie des heiligen Jakobus den Gottesdienst einrichtete. Der Patriarch Isaaß und der heilige Mesrob gaben den Armeniern die Bibel und die Kirchen-Liturgie in einer armenischen Uebersetzung. Im fünften Jahrhundert erschütterte Eutyches, Abt eines Klosters unweit Konstantinopel, die orientalische Kirche durch seine monophysitischen Lehrsätze von Christus, die er dem Nestorius entgegenzusetzen wollte. Umsonst suchten die Synode zu Konstantinopel im Jahr 448, das Näuber Konzil zu Ephesus 449, das Konzil zu Chalcedon 451 diesen Meinungskampf zu beschwichtigen. Schwärme von Mönchen zogen umher, hetzten das Volk auf, mit dem Vorgeben, «der Kaiser wolle Alle zu Nestorianer machen.» Das Volk empörte sich, plünderte und verbrannte die Häuser der als Nestorianer bezeichneten Christen. In Alexandrien stürmte das Volk gegen die bewaffnete Macht, welche Ordnung herstellen sollte. Als diese sich in die heilige Johanneskirche zurückzog, erstürmte das Volk die Kirche, drang

ein und verbrannte die dahin geflüchtete Besatzung. Versuche der Kaiser, die Partheien zu vergleichen, ernste Edikte und Anwendung der Gewalt konnte die Wuth der Meinungen nicht stillen. Als die Monophysiten zu Konstantinopel zum Trisagion: «Heiliger Gott, starker Gott, unsterblicher Gott,» den Zusatz hörten: «Der du für uns bist gekreuzigt worden, erbarme dich unser!» fielen sie über die Versammlung der Väter her, und kämpfend gegen einander drangen sie aus der Kirche, das Volk griff zu den Waffen, Mord und Feuer verbreitete sich durch die Stadt, über zehntausend Menschen wurden das Opfer dieser fanatischen Wuth. — Die im Jahr 536 bewirkte Trennung der Monophysiten von der griechischen Kirche führte endlich zu einiger Ruhe. Armenien theilte sich in unirte und disunirte Christen. Die unirten Armenier bekannten sich zu allen katholischen Dogmen, nur die Liturgie ihrer Nation beibehielten sie bei, in der altarmenischen Sprache; die Predigt nur akkomodirte sich dem neuarmenischen Dialekte. —

Die Form der Liturgie ist folgende:

Nach dem Staffelsgebet nimmt der Priester das Kelchtuch ab von dem Kelche, mit der Patene macht er das Kreuzzeichen auf den Altar, sprechend: «Die Erinnerung unsers Herrn Jesu Christi.» Der Altardiener antwortet im Namen der Versammlung: «Wir wollen den Herrn um Frieden bitten. Nimm unser Gebet auf, bewahre uns und erbarme dich unser!» Hier auf nimmt der Priester den Wein, gießt in Kreuzesform denselben in den Kelch, schüttet ein wenig Wasser dazu und spricht: «Zum Andenken der heilsamen Menschwerdung unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.» Das stille Gebet mit dem 92. Psalm: Dominus regit me etc., den er schließt mit: «Gebenedeit sey das Reich des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes ist und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit.» — Nach der Segnung mit den Worten: Der Friede sey (†) mit Allen, und nach dem darauf folgenden Gebete folgt das Trisagion: agios o theos etc., dreimal wiederholt. Nach den darauf folgenden zwei Gebeten wird die Epistel gelesen und mit

« Gott sey Dank » geschlossen, worauf das Graduale und die Lesung des Evangeliums folgt. Nach vollendeter Predigt betet der Priester das nyzänisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntniß, dem einige Gebete nachfolgen, worauf er die Handwaschung vornimmt, die Opferungsgebete betet, zur Präfation einleitet und diese mit dem « heilig » schließt. Mit ausgebreiteten Armen spricht der Priester das Anbetungs- und Erinnerungsgebet der Wohlthaten Gottes im alten mehr noch im neuen Bunde durch den Sohn Gottes, worauf die Wandlung folgt. Die gewandelten Specien opfert er betend auf und segnet sie, ist dann eingedenk aller Glieder der heiligen Kirche, insbesondere des Papstes, des Erzbischofs, Bischofs, der Wohlthäter gegen Kirche und Arme, auch der Verstorbenen. Nach dem Segenswunsche für Alle fodert er das Volk auf zum Gebete des Herrn, das der Priester mit Anrufung der Gnade des heiligen Geistes schließt, worauf er die Hostie und den Kelch erhebt, indem er spricht: Sancta Sanctis. — Der Priester spricht die Lobpreisung des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, welche jedesmal mit « Amen » beantwortet wird. —

Das stille Gebet, das der Priester verrichtet, während dem er sich zum Volke wendet und es segnet, endet mit der Theilung der Hostie, worauf die Vorbereitungsgebete zur Kommunion folgen, die nach dem dreimaligen Ausrufe: Herr, ich bin nicht würdig u. s. w., genossen wird. Mit dem Danksgesaget nach der Kommunion, dem ertheilten Segen des Volks und Lesung des Evangeliums des heiligen Johannes ist der Gottesdienst geschlossen.

§. 7.

Die Abendländer, zu welchen die christlichen Glaubensboten erst, nachdem der ganze Orient, so weit er den Römern bekannt war, die Predigt des Kreuzes gehört und angenommen hatte, gelangen konnten, — waren eben darum in ihren Liturgien einhelliger, als die Morgenländer. Unter ihnen war die römische Liturgie die vorzüglichste und die Grundlage aller übr-

gen, die nur durch einzelne zur Hauptsache nicht gehörenden Abweichungen sich auszeichneten.

Da die von Hegesippus, Irenäus und Eusebius nach der Versicherung des Hieronymus: « de scriptoribus ecclesiasticis, » unterstützte Sage: « Petrus sey unter der Regierung des Claudius nach Rom gekommen und habe dort 25 Jahre der Christengemeinde vorgestanden, » — allgemeines Ansehen hatte: so ist die Annahme, Petrus habe seiner Kirche eine liturgische Einrichtung gegeben und hinterlassen; eine natürliche Folge. « Wer sollte es nicht wissen oder wenn sollte es nicht » befallen, daß das, was der Fürst der Apostel, Petrus, der » römischen Kirche als Uebergabe zurückließ und bis ihr treu » bewahrt wird, nicht allgemein sollte beobachtet werden? » — So schrieb um's Jahr 410 Innocenz I. an Decentius, Bischof von Eugubium. Der heilige Isidor und nach ihm Aetherius und Beatus, spanische Schriftsteller, sagen im ersten Buche gegen Elipandus: « Die Ordnung der Gebete oder der Messe, die in dem geheiligten Opfer Gott geweiht werden, sind im Urbeginn von dem heiligen Petrus eingeführt worden und werden: zeither von der ganzen christlichen Welt auf ein und die nämliche Weise in ihrer feierlichen Begehung beobachtet. » — Diese Gleichförmigkeit war aber nicht ängstlich an die Worte gebunden, nur die Hauptsache und Grundlage der Messeordnung war eine und die nämliche aller Orten. — So antwortete Gregor der Große im Jahr 604 dem engländischen Bischofe Augustin (lib. XIV. ep. 64.) auf die Anfrage: « Wie es komme, daß, da der Glaube nur Einer sey, doch bei der Messe andere Gebräuche in der römischen und wieder andere in der gallikanischen Kirche beobachtet werden? » —

« Du kennst, mein Bruder! die Gebräuche der römischen » Kirche, an der du erzogen bist. Doch wird es mir nicht » missfallen, wenn du entweder der römischen oder der gallika- » nischen oder einer andern Kirche von ihren Gebräuchen » einige dir auswählst, die du dem allmächtigen Gott wohlge- » fälliger hältst, um sie in deiner englischen im Glauben noch

« neuen Kirche einzuführen; denn man muß die Dörter nicht « nach den Gebräuchen, sondern die Gebräuche nach den Dörtern, einrichten. Samme also von allen besondern Kirchen « das, was gut ist, was heilig, was recht ist und heiße die « Engländer dasselbe beobachten. »

Zu dieser römischen Liturgie ältester Zeiten rechnet man: 1) Den *Codex sacramentorum vetus romanae ecclesiae* a S. Leone P. I. confectus circa an. 450. — 2) Den *Codex sacramentorum Gelasii P. I. circa an. 494.* 3) *Liber sacramentorum Gregorii M. circa an. 601.*

Das bischöfliche Seminar in Mainz besitzt ein Exemplar dieses Gregorianischen Sakramentariums. Es ist ein literarisches Kleinod aus dem vom Seminar erhobenen Erbe des mit ewigem Dank zu verehrenden Herrn Kanonikus Junker seeligen Andenkens, dem vorzüglichsten Stifter und Wohlthäter dieses Priesterhauses. — Das Manuscript ist von Pergament, groß Quart. Der Charakter der Buchstaben von Blatt 1—153 ist von einer und der nämlichen Hand aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Die ersten drei Blätter sind Goldschrift, so wie die Uncial- und Semiuncialbuchstaben und Aufschriften. Die Anfangsbuchstaben haben schöne kettenartig verschlungene Verzierungen in rother Farbe und in Gold. Blatt 154—204 erscheinen Handzüge späterer Zeiten, des zehnten, elften und zwölften Jahrhunderts.

Zur Feier der hohen Messe wurden in den bischöflichen Kirchen drei Codices erfordert. Der Bischof hatte den *Codex sacramentorum*, einer der Diakonen den « Apostel, » « *liber, qui dicitur Apostolus,* » der andere hatte das Evangelienbuch, *liber evangeliorum.* —

Die Oekonomie dieses Sakramentariums ist folgende:

« Im Namen des Herrn! — Es fängt an das Buch der Geheimnißhandlungen (*liber sacramentarium*) durch den Kreislauf des Jahres, von dem heiligen Gregorius, römischen Papst, herausgegeben.

Wie die römische Messe celebrirt wird, das ist:

Vor Allem, welches der *Introitus* sey, zu den bestimmten Zeiten, seyen es Festtage oder Wochentage.

Hernach das *Kyrie eleison.* Wiederum (item) wird gesagt das « *Gloria in excelsis Deo,* » nur allein, wenn der Bischof die Messe hält, an Sonn- oder Festtagen. Sind es aber nur Priester, so wird es nicht gesprochen; ausgenommen allein ist die Osterzeit. Wird aber die Litanei gehalten, so wird weder *Gloria* noch *Alleluja* gesprochen. Hierauf folgt die *Oration*; nach derselben folgt der *Apostel*, dann das *Gradual* oder *Alleluja*. Weiter wird das *Evangelium* gelesen, dann das *Offertorium* und über die Opfergaben (*oblata*) wird gebetet. Dann spricht er mit erhabener Stimme:

« Von Ewigkeit zu Ewigkeit. »

n. Amen.

y. Der Herr sey mit euch.

n. Und mit deinem Geiste.

y. Erhebet eure Herzen.

n. Wir erheben es zum Herrn.

y. Daß wir Dank entrichten Gott unserm Herrn.

n. Würdig ist's und gerecht.

y. Wahrhaftig würdig ist's und gerecht, billig und heilsam, daß wir immer und aller Orten Dank dir erstatten, Herr! Heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott, durch Christus, unsern Herrn (die gewöhnliche Präfation, welche mit dem dreimal heilig schließt). —

Der ganze Canon, so wie er jetzt noch in unsern römischen Missalen vorfindet, folgt nun bis zum *Agnus Dei*, nach welchem die *Benedictio episcoporum* folgt mit der Konsekration, dann die Form der Priester-Ordination und Konsekration, so auch der Diakonen.

Nach diesen Konsekurationsformen enthält der ganze Kodex nichts als die Kollekten, Sekreten und Postkommunionen für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahrs. Er dürfte wohl eine Abschrift seyn des Kodex, welchen Adrian I. um's Jahr

785 Karl dem Großen zum Geschenk überreichte, der eben so anfängt, wie dieses Exemplar des Seminars:

In nomine Domini. Incipit liber sacramentorum de circulo anni expositus, a sancto Gregorio Papa romano editus.

Das kaiserliche Original hat noch den Beisatz: *Ex authentico libro bibliothecae cubiculari scriptus.* —

§. 8.

Älter als der Leonische, Gelassische und Gregorianische liturgische Kodex ist die Liturgie des heiligen Ambrosius, Bischofs von Mailand, welcher von 374—397 die Liturgie seiner Kirche mit ausgezeichnetem Eifer ordnete und einrichtete, so daß diese bischöfliche Kirche den von ihm geordneten Ritus bis in die neuesten Zeiten beibehalten hat, mit einigen dem römischen Ritus sich anschließenden Veränderungen. Der Gang dieser Ambrosianischen Messeordnung ist folgender: —

Der Priester, stehend vor dem Altare, bezeichnet sich mit dem Kreuz, spricht den 42. Psalm: «Richte mich, o Herr! u. s. w.» Nach dessen Vollendung sagt er dann:

℣. Lobet den Herrn, denn er ist gut.

℞. Denn seine Barmherzigkeit ist ewig. — (Aus dem 106. Psalm.)

Hierauf folgt nach dem römischen Ritus das wechselseitige Sündenbekenntniß.

℣. Unsere Hülfe ist bei dem Herrn,

℞. welcher Himmel und Erde erschaffen hat.

℣. Der Name des Herrn sey gebenedeit

℞. von jetzt an und in Ewigkeit.

Nun betet der Priester:

Ich bitte dich, höchster Gott der Heerschaaren, heiliger Vater, verleihe, daß ich, meiner eigenen Sündhaftigkeit ungeschädigt, im Stande seyn möge, für diese Versammlung fürbiten zu können, ihnen Verzeihung ihrer Sünden zu erwerben und für jeden einzeln aufzuopfern die versöhnenden Opfer.

Die Folge ist wieder übereinstimmend mit dem römischen Ritus, mit Ausnahme des dreimal wiederholten *Kyrie eleison* nach dem *Gloria in excelsis*, welches dreimalige *Kyrie* auch nach dem Evangelium gesprochen oder gesungen wird; worauf der Priester beifügt:

«Habet Frieden,» und die Antwort empfängt: «Zu dir, o Herr!» Bei der Opferung der obolata spricht er über die Hostie: Nimm auf, o Herr! dieses heilige Brod, daß es der Leib deines Eingebornen werde, im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geists. Amen.

Indem er Wein in den Kelch gießt, spricht er: «Aus der Seite Christi floß das Blut.» Das mit dem Wein zu vermischende Wasser segnet er mit den Worten: «Nimm auf, grundgütigster Vater, diesen Kelch, in ihm den mit Wasser gemischten Wein, daß er Blut deines Eingebornen werde, im Namen des Vaters u. s. w.»

Die Gebete über die Opfer sind mit denen des römischen Ritus eins, nur daß nach diesen das Symbolum folgt. Die Präfation und der Kanon stimmen mit dem römischen überein. Indem der Priester nach der Wandlung die Gestalten des Brodes und Weines zeigt, spricht er: «Auch uns hat er befohlen, zu uns gesprochen: So oft ihr dieses thuet, so thuet es zu meinem Gedächtniß; — ihr werdet meinen Tod verkünden, meine Auferstehung bezeugen und meine Ankunft erhoffen, bis ich wieder von den Himmeln zu euch kommen werde.» Bei der Brechung des Brodes sagt er: «Dein Leib wird gebrochen, Christus! Der Kelch wird gesegnet.» — Nach der Mischung des Kelches folgt nach dem römischen Ritus das Gebet des Herrn. Bei Ertheilung des Friedenskusses wird gesprochen: «Der Friede und die Mittheilung unsers Herrn Jesus Christus sey immer mit uns,» worauf: «Und mit deinem Geiste,» geantwortet wird. Vor der Segnung und Entlassung des Volks wird das dreimalige *Kyrie* wiederholt, dann die Entlassung ertheilt mit den Worten: «Laßt uns hingehen im Frieden. Im Namen Christi u. s. w.»

§. 9.

Vor Pipins und Karls des Großen Zeiten hatten Gallien, Spanien und England ihre eigenen Liturgien, denen zwar immer die der römischen Kirche zum Grunde lag, jedoch in Gebeten, Versikeln, Responsorien und Lesungen mehrere Abweichungen in sich trugen. Mabillon entzog die *Liturgia gallica* der Vergessenheit durch ihre Ausgabe vom Jahr 1685. In der ersten Abtheilung seiner Sammlung gibt er eine Abhandlung von den alten lateinischen Liturgien überhaupt und von den gallikanischen insbesondere. In der zweiten Abtheilung erscheint das *Lectionarium gallicum*, welches in der Benediktiner-Kongregation S. Vitonis aufgefunden wurde. In der dritten Abtheilung theilt er drei Missalien mit: a) Das gothische, *gothico-gallicum*. b) Das *Missale francorum*. c) Das *Missale gallicanum vetus*. —

Liturgia hispanica oder die Mozarabische Liturgie war bei den spanischen Christen in Übung, unter der Herrschaft der Sarazenen oder Araber, welche alle jene ihrer Unterthanen, die nicht aus ihrem Völkerstamme entsprossen waren, Moos- oder Mozaraber, d. i. auswärtige Araber, nannten. Diese Liturgie entstand nicht erst zur Zeit der Sarazenen in Spanien; sie war schon in Übung während der Herrschaft der Gothen. Da Irenäus (*adv. haer. l. I. cap. 8.*), Tertullian (*adv. Jud. c. 7.*), Cyprian (*ep. 68.*) uns geschichtlich hinterlassen haben, daß die christliche Religion schon in den ersten christlichen Jahrhunderten in Iberien (Spanien) sey verbreitet worden, so läßt sich schließen, diese ihre Liturgie sey ein Geschenk der ersten Glaubensboten in Spanien, die, wenn nicht Apostel, doch gewiß Schüler der Apostel waren. Kardinal Franziskus Ximenes, Erzbischof von Toledo, ließ den Gottesdienst nach diesem Ritus halten und befahl 1495 das *Missale mozarabicum* herauszugeben. Der Jesuit Lesley veranstaltete von dieser Liturgie 1755 eine neue Auflage in Rom unter dem Titel: *Missale mixtum secundum regulam beati Isidori, dictum Mozarabes*. Von der Liturgie der Engländer und Aleman-

nen (deren letztere liturgische Denkmale nicht über das achte Jahrhundert hinaufreichen und welche Fürst-Abt Martin Gerbert von St. Blasien gesammelt hatte, von Erstern aber uns gar keine Denkmale überkommen sind) ist nur so viel gewiß, daß diese, die gallische Liturgie, jene, die von Karl dem Großen für das weite Gebiet seiner Reiche zum Gesetz erhobene, römische Liturgie benutzten. —

Wenn wir auch nicht im Stande sind, den Ritus der Messe in seinen Einzelheiten bis zu den gottesdienstlichen Übungen der Apostel hinaufzuführen, um sagen zu können: Wir haben die Form der *Missa*, wie sie ist, von den Aposteln erhalten, so können wir dennoch bei all' der großen Mannichfaltigkeit unter den Liturgien der Morgen- und Abendländischen Kirche die Behauptung aufstellen: In der katholischen Kirche herrschte zu allen Zeiten, an allen Orten, in den zur Seligkeit nothwendigen Dingen Einigkeit, in zweifelhaften Gegenständen Freiheit, in Allem aber Liebe: „*In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.*“ Augustin. *ep. 54. ad Januarium. cap. II.* —

Immer erscheint der katholische Priester nach der Ordnung Melchisedeks, Brod und Wein opfernd, immer erscheint die Kirche der Gläubigen theilnehmend am Leib und Blute dessen, der einmal eingegangen ist in das Heiligthum des Heiligen, um vollständig Jene zu beseligern, die durch ihn sich nahen zu Gott (*Heb. VII.*), und die Kirche betet in der Messe dieses Geheimnisses.

Dieses Nahen zu Gott durch zeitliche Theilnahme am Leib und Blute des Herrn ist das Vorbild jener Vereinigung im ewigen Genuße der Gottheit, mit dem wir werden erfüllt werden. — Immer erscheint, wie wir schon früher bemerkten, die Hauptsache so, wie sie von dem Herrn den Aposteln und von diesen den Nachfolgern überliefert wurde; es ertheilt nämlich die Kirche,

1) um das Gefühl der Nothwendigkeit eines Opfers im Gemüthe der Gläubigen rege zu machen, Belehrung durch Vor-

lesung der Offenbarungsschriften, ihre Erklärung und nuzauwendende Predigt (missa Catechumenorum);

2) dann, das Opfer zu vollenden, die bittende, anbetende, fürbittende Betrachtung desselben;

3) endlich die wirkliche Theilnahme der Gläubigen an dem unser Opfer gewordenen Erlöser Jesus Christus (disciplina arcani). Diese sind die Momente der Hauptsache, welche von dem Apostel seinen Gemeinden übergeben wurden und die er bei seinem Besuchen durch Einführung besonderer Formen geregelt hatte, damit Alles in Ordnung zugehe und in Allem Erbauung bewirkt werde. **I. Cor. XI—XIV.**

Können wir nun nachweisen, daß die Ordnung unserer Messe als Handlung für gottesdienstliche Christenversammlungen so gewählt sey, daß dadurch die Hauptsache, Vereinigung der Christen, erreicht, Haupt und Glieder in ekklesiale Nähe gebracht und ihre Erbauung zu Einem Körper erzwungen werde, so werden wir auch diesen Theil der Liturgie unserer Kirche gerechtfertigt haben.

Die Messe beginnt mit dem Psalmgebet 42: «Richte mich, o Herr!» Um den Weg zu betreten, worauf der Christ Gott sich nahen soll, muß er vorerst dem Selbstgericht sich unterwerfen. Darf ich mich nahen, ich, der ich mit Unheiligen, mit Ungerechten, im Kampfe bin? Bin ich mit Recht in der Verbannung von dem, zu dem das Gefühl meiner Bestimmung mich hingieht? — Woher werde ich Licht und Wahrheit erhalten, meine Schritte dorthin zu leiten, wo ich in ewiger Jugend mich erfreue? — Dieses sind die Fragen, die die Selbstprüfung aufwirft; und die Antwort nöthigt zur Anerkennung menschlicher Sündhaftigkeit. — In Folge dieses Selbstgerichtes verdemüthigt sich dann der Mensch vor dem, der uns Alle richtet, und er ruft um Erbarmung zum Herrn, zum Erlöser, zu dem die lobpreisende, anbetende, freudige Hoffnung sich erhebt, die Botschaften des Engels werden in Erfüllung gehen, daß Frieden seyn soll den Menschen auf

Erden, welche guten Willens sind, um was das Gebet bittet, und Gottes Wort begründet, welches vorgelesen, und durch dessen Predigt erklärt, und auf die Verhältnisse der versammelten Gläubigen angewendet wird. Erst durch diese Selbstkenntniß, durch diese Belehrung, und durch das gläubige Festhalten der geoffenbarten Wahrheit, nähert sich der Christ dem Heiligen. Er sieht in der Handwaschung des Priesters das Symbol seiner eigenen Reinigung, womit er dem Opfer sich anschließt, welches dargebracht wird zur Verherrlichung dessen, den alle Himmel anbeten, den alle Kräfte der Himmel lobpreisen. Es zeigt sich dem geistigen Auge die große Familie der Erlösten im Diesseits und Jenseits. Gottes Reich steht ihm offen, der Sohn Gottes, Christus, vergegenwärtigt sich ihm, er betet an, und anbetend umfaßt er alle Glieder des ewigen Reiches, betet für Alle, veröhnt sich mit Allen, und hiedurch nahet er sich, oder vielmehr, ein Glied des heiligen Leibes, wird er Eins mit Christus. Durch ihn, mit ihm und in ihm wird er die Gott wohlgefällige Kreatur, die, göttlich gesegnet, die Menschheit segnet, und in der Nähe dessen sich fühlt, dessen Herrlichkeit sich geoffenbart hat als eine Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater voll Gnade und Wahrheit.

Wer wollte es wagen, diese von den Aposteln auf die Belehrungen des Heilandes angeordnete Liturgie der katholischen Kirche zu tadeln? —, diese Liturgie, die von der Selbstkenntniß ausgeht, zur Kenntniß des göttlichen Wortes hinführt, zum geheimnißvollen Opfer göttlicher Menschheit fortschreitet und in dessen selbigem Genuße endet. —

Diese Liturgie, die in ihrer Einfachheit, als Verkündigung des Opfertodes Christi, bis er kommt (**I. Cor. I, 25.**), eine Mannichfaltigkeit in sich trägt, welche Jedem, der diese Verkündigung auf sich nimmt, immer neu bleibt, auch wenn er sich streng an die Perikopen hält; denn sie sind so gewählt und geordnet, daß sie während dem Laufe des Kirchenjahres Jesus Christus allseitig zur Betrachtung darbieten. Christus, im Ab-

vent vorherverkündigt und erwartet als Erlöser; Wunderthäter, Friedensfürst, Hersteller des ewigen Reiches; Christus, zur Weihnacht erschienen in der Menschheit, heilig, gerecht, wahrhaft; Christus in der Epiphantie, König des ewigen Reiches, in lichtvoller Klarheit, in segnender Gnade; Christus, in der Vorbereitung zur Fastenzeit und im wirklichen Eintritt derselben, «neuer Adam,» Stammvater neuer Geburten für's Reich Gottes, welchem der alte Adam entfremdet wurde; Christus, Ideal vollendeter, gottgefälliger Menschheit, die sich liebend hingibt für die sündige Menschheit, sich opfernd, ihre Schuld zu tilgen, seine Verdienste ihr zuzueignen.

Christus, Pascha, Herr des Lebens, Leben nehmend, Leben gebend. Vereint mit dem Vater sendet er den, von beiden ausgehenden, heiligen Geist (Pentecostes). —

Einfach in göttlicher Wesenheit, dreifach in der Persönlichkeit, waltet Gott im Reiche ewiger Allmacht.

Den Genossen des ewigen Reiches wird Christus Brod des Lebens in allen Verhältnissen ihres Lebens.

Die allgemeine, christliche Kirche giebt diese Liturgie in ihrer, der allgemeinen Sprache, so wie sie auch das Wort der Offenbarung nur in dieser ihrer Sprache vorlegt.

Wenn die Nationen dieser allgemeinen Kirche durch den Geist ihrer Liturgie nicht geistig genährt werden, so trägt nicht die Kirche, sondern ihre Diener, die Geistlichen tragen die Schuld; denn die Kirche befiehlt (mandat, sess. 22. c. 8): «Damit die Schaafe Christi nicht hungern, die Kinder des ewigen Vaters nicht um Brod bitten, und Niemand sich finde, der es ihnen brähe, so sollen die Hirten und jeder einzelne in der Seelsorge stehende Geistliche durch sich (per se) oder durch andere (per alios), welche die Sprache der Kirche verstehen, einestheils übersetzen (exponent), andernteils erklären (declarant), was in der Liturgie der Messe vorkommt (quae in missa legantur), und dieses soll von den Seelsorgern vorzüglich (praesertim) an den Sonntagen geschehen.

Es lehrt uns bitten deine Lehre,
Mit einfach-reinem Herzen dich, — —
Dir seh'n und singen uns're Chöre,
Dir beugen uns're Kniee sich.

Prudentius Cathem.

Tauf-Handlung nach dem römischen Ritual.

So wie die vorzüglichsten Handlungen des öffentlichen allgemeinen Gottesdienstes durch wohlberechnete Weisen (Ritus) bedeutend, und durch ihre von den Bischümern geschehene Annahme zum Gemeingut der allgemeinen Kirche gemacht wurden: so wurden auch die Ritus bei Auspendung der heiligen Sakramente von der erhabenen Roma, der kirchlichen Mutter und Lehrerin, geordnet, und im Symbol der Einheit der einen großen Christengemeinde von den Bischöfen als Grundlage angenommen.

Mir genüge, die Zweckmäßigkeit dieser Ordnung der Sakramentenspende hier im Ritus der Taufe zu zeigen.

* * *

Der Hauptmoment, um den sich die religiösen Gebräuche bei der Taufe schlingen, ist das bei der dreimaligen Begießung des Täuflings ausgesprochene Wort: «Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!» —

So ist die Einführung des gefallen Menschen in den Verein der Gemeinde des Herrn, durch den er Bürger des Reiches Gottes wird, der in Gott, mit unbedingter Hingabe, anbetet den, der ihn als Vater erhaltet, als Sohn erlöst, als heiliger Geist heiligt.

Das Erste, womit die Feier dieser Handlung beginnt, ist die vom Täuflinge zu erhaltende Gewißheit: — Er verlange in dieses Reich Gottes einzugehen.

Daher die Frage: «Was verlangst du von der Kirche Gottes?»

Auf die erhaltene Antwort: Er bitte um den Glauben*), fragt der Priester:

«Welchen Nutzen hoffest du von diesem Glauben?»

Auf die Erwiderung: «Ich glaube durch denselben das ewige Leben zu erhalten!» — fährt der Taufende fort und sagt:

«Wenn du zu diesem erhofften, ewigen Leben eingehen willst: so mußt du das Gesetz beobachten: Liebe den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst?» — Hierauf haucht er sanft gegen das Angesicht des Täuflings, und versinnbildlicht damit, daß es sich hier um den Geist handle. Den Schöpfer nachahmend, der in das Angesicht des Menschen den lebenden Geist hauchte, daß er lebe, so versinnbildlicht der Hauch des Priesters die neue geistige Geburt. Wie Jesus Christus seine Jünger, sie neubelebend durch den heiligen Geist, anhauchte, eben so soll der einfache, demüthige Christusglaube hinaushauchen den ihm widerstrebenden Geist (Satan, *διαβολή*, *adversarius*, *criminator*). Darum setzt der Priester die Worte bei: «Unreiner Geist! Verlaß diesen Täufling, mache Platz dem trostgebenden, heiligen Geist.» «Durch den heiligen Geist ist der ganze Mensch zugeeignet und angehörig dem Reiche Gottes.» Das Kreuzzeichen, welches der Priester auf die Stirne und Brust des Täuflings zeichnet, versinnbildlicht die Besignahme des Kopfes und Herzens für's Göttliche. Deshalb sagt der Ausspender der Taufe: «Empfange das Zeichen des Kreuzes sowohl an der Stirne als am Herzen, nimm auf in dir den Glauben an die himmlischen Lehren, und betrachte dich so, daß du jetzt schon Gottes Tempel seyn mögest.» —

*) Unter *fides*, Glauben, wird hier die christliche Religion in ihrem ganzen Umfange verstanden,

Die das Kreuz bildende Bewegung der Hand bei religiösen Worten und Handlungen des Priesters ist, sagt Cyprian*), ein schon alter (folglich apostolischer) Gebrauch, und erinnert an die Quelle aller geistigen Segnungen, die vom Kreuze auf das erlöste Menschengeschlecht strömte.

Dringend sind die nun folgenden Gebete, diese durch die Taufe vorgehende neue Geburt, zur neuen Kreatur umzugestalten.

«Erhöre gnädig, o Herr! unsere Gebete! Bewahre mit ewiger Kraft diesen deinen Diener, den wir, durch Ausdrückung des heiligen Kreuzes, als dein Eigenthum bezeichneten; daß er, dienend den Grundsätzen deiner höchsten Ehre, durch Bewahrung deiner Gebote würdig seye, zur Ehre der Wiedergeburt zu gelangen durch Christus unsern Herrn.»

Die Hände auf das Haupt des Täuflings legend, betet er:

«Allmächtiger, ewiger Gott! Vater unsers Herrn Jesus Christus! würdige dich hinzusehen auf diesen deinen Diener, den du zur Aufnahme der Grundsätze des Glaubens berufen hast. Entferne von ihm des Herzens Verblendungen; zerreiße alle satanischen Schlingen, in denen er gefangen lag; eröffne ihm, o Herr! den Eingang zu deiner Herrlichkeit, daß er, unterrichtet von den Wundern deiner Weisheit, sich nicht nur stets rein erhalte von allem Unrath niedriger Leidenschaften, sondern daß er, wandelnd im Wohlgeruche deiner Vorschriften und Gebote, freudig in deiner Kirche dir diene, und von Tag zu Tag vollkommener werde durch denselben Christus unsern Herrn. Amen.

Der Taufende nimmt nun einige Körnlein Salz, versinnbildlichend die geistige Würze himmlischer Weisheit, und spricht: Empfange das Salz der Weisheit, sie sey dir die Verheißung in's ewige Leben. Amen.

*) Cyprian Cäcilius von Carthago, Martyrer, † 14. September 258. *Lib. de Exhortatione Martyrii*.

Das darauf folgende Gebet entwickelt die Wirkung dieser Weisheit durch die Einwirkung der göttlichen Gnade.

«Gott unser Vater! Gott du Urheber der gesamten Wahrheit, stehend bitten wir dich, daß du versöhnend herab- blickst auf diesen deinen Diener; lasse nicht zu, daß er — der die Erstlings Speise des Salzes kostete — jemals an derselben Hunger leide; erfülle ihn mit dieser himmlischen Nahrung, daß sein Geist im Eifer für's Gute entbrenne, in der Hoffnung sich erfreue und unaufhörlich deinem Namen diene; führe ihn, o Herr! wir bitten dich, zum Bade der neuen Wiedergeburt, daß er mit deinen Gläubigen die ewigen Belohnungen deiner Verheißungen erlangen möge durch Christus unsern Herrn. Amen.»

Das Gebet für den Täufling, daß sein Geist stets neue kraftvolle Nahrung christlicher Weisheit genieße, um stets im Eifer für's Gute zu entbrennen und unaufhörlich Gott zu dienen in seliger Hoffnung, trägt den Wunsch in sich, daß jeder diese Weisheit verunreinigende Geist durch der Taufsquelle reinigende Kraft, die Jesus in sie legte, aus der Seele des Täuflings weiche. Hiemit erscheint

die Beschwörung (Exorcismus).

Leben — ist Wirksamkeit. Da die Idee (*δύναμις*, *opinio*) auf die Persönlichkeit des Menschen die größte Wirksamkeit äußert, so liegt es in der Menschennatur, Ideen zu personifizieren.

Die Idee des Guten und Bösen finden wir darum in den heiligen Schriften häufig personifiziert. Deswegen finden wir bei den Völkern von lebhafter Einbildungskraft eine so hohe Meinung von der Kraft des Wortes*), daß sie mit dem Worte bindend in das Leben einwirken zu können wähnen.

Die Kirche, welche die Unkörperlichkeit des Geistes als Dogma anerkennt, kann somit, wenn sie Exorcismen spricht,

*) *Ἐξουκλίσω. Efficacibus verbis necessitare.*

keinen materiellen Geist anreden, sondern sie personifiziert sich die Idee des bösen Prinzips und richtet ihre Worte an dieselbe.

«Ich beschwöre dich, unreiner Geist! — Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Weiche! Und verlasse diesen Diener Gottes, denn — jener hat Gewalt über dich, verworfener Geist! der trocknen Fußes über das Meer wandelte und dem sinkenden Petrus seine Rechte reichte. Erkenne darum, verworfener Geist, dein Urtheil; gib Gott die Ehre, dem Lebenden und Wahren; erkenne die Herrlichkeit Jesus Christus seines Sohnes und des heiligen Geistes; und weiche von diesem Diener Gottes; denn Jesus Christus, unser Gott und Herr, hat ihn seiner heiligenden Gnade und seines Segens gewürdigt und ihn berufen zur Quelle der Taufe. Wage also nie, verworfener Geist! das Zeichen des heiligen Kreuzes; das wir seiner Stirne aufdrücken, jemals zu verletzen, durch denselben Christus unsern Herrn. Amen.» —

Nach dieser an den Geist des Bösen gerichteten Beschwörung steht nun der taufende Priester in der Seele des Täuflings eine *tabula rasa* oder, wie Christus sagt, ein verlassenes, leeres, gesäubertes und geschmücktes Haus, über das er seine schützende Hand ausstreckt und um Erleuchtung desselben bittet, daß die Wahrheit darin wohne.

«Zu deiner ewigen, gerechtesten Güte flehen wir, Vater! Ewiger Gott! Urquelle des Lichtes und der Wahrheit. Neige dich gnädig über diesen deinen Diener, erleuchte ihn mit dem Lichte deiner Erkenntnis, reinige ihn, heilige ihn, gib ihm die wahre Weisheit, daß er, gewürdigt der Gnade der Taufe, in sich aufnehme unwandelbare Hoffnung, rechten heilsamen Rath und heilige Grundsätze durch Christus unsern Herrn. Amen.» —

Durch die Erleuchtung himmlischer Weisheit, durch Inwohnung göttlicher Wahrheit, tritt der Täufling in die Familie Gottes.

Dieses versinnbildlichend überschlägt der Priester die Stola (das Sinnbild unsterblicher Umkleidung) um den Täufling und spricht:

«Tritt nun ein in den Gottes-Tempel, damit du mit Christus Theil habest im ewigen Leben. Amen.»

Vor dem Eintritt zum Taufbrunnen knien Priester und die Paten mit dem Kinde in die Mitte und beten in der Stille.

Aufstehend spricht der Priester die zweite Beschreibung:

«Im Namen Gottes des allmächtigen Vaters und im Namen Jesus Christus seines Sohnes unsers Herrn und Richters und in der Kraft des heiligen Geistes beschwöre ich dich, unreiner Geist! weiche aus diesem Geschöpfe Gottes, dem unser Herr den Ruf gab, sein Tempel zu seyn! Er werde also Tempel des lebendigen Gottes und der heilige Geist wohne in dir, durch denselben Christus unsern Herrn, der kommen wird zu richten die Lebenden und Todten und die Welt durch Feuer. Amen.» —

Den Endzweck zu versinnlichen, der mit dem Eintritt in den Tempel Gottes verbunden ist, ahmt der Priester Christus nach; er beneht den Daumen mit seinem Speichel, berührt damit das rechte und linke Ohr und die Nase des Täuflings und spricht:

«Ephphetha! Das ist: Werde hörend, damit das, was du hörst, wie der Wohlgeruch durch die Nase, so in dein Innerstes eindringe. Du aber, schuldbelasteter Geist*) (διαβολή, Teufel), entweiche! — Denn Gottesgericht wird sich nahen.» —

So vorbereitet den erhabenen Sinn der Taufe zu erfassen, treten Priester, Paten und Täufling zum Taufbrunnen. Noch ehe die Taufe erteilt wird, fragt der Priester die Sprecher des Täuflings:

«Widerstehst du dem Satan **)?» —

««Ich widersage!»»

*) Διαβάλλω, eximior, lästern, Schuld auf einen werfen, διαβολή, Lästerei, Schuldbeladener.

**) Ὁ ἄνθρωπος, σατάνας, adversarius, Widersager; Gegner alles Göttlichen.

«Und allen seinen Werken?»

««Ich widersage!»»

«Und all' seiner Hoffart?»

««Ich widersage!»»

Diese Absagung versinnbildlicht die Fehde oder Kampferklärung des Täuflings gegen den Widersager alles Göttlichen, Satan, und sein Reich; gegen den Lästerei alles sittlich Guten, den Teufel.

Die, durch das früher aufgedrückte Kreuzzeichen, genommene Besitznahme des Täuflings für das Reich Gottes mußte zur nothwendigen Folge leiten, ihn als Kämpfer gegen das Reich der Finsterniß zu verpflichten und einzuweihen.

Darum taucht der Priester seinen Finger in das geweihte Oel und salbt die Brust des Täuflings, als die Werkstätte der Neigungen, der Triebe und der Willenshaftigkeit, daß er mit kräftigem Willen für's Edle, Göttliche alle niedrigen Regungen des Gemüthes nieder kämpfe: dann salbt er die Schultern, die Nothwendigkeit zu versinnbildlichen, die Lasten und Bürden, welche Selbstaufopferung und Selbstbeherrschung aufliegen und die des Erdenlebens abwechselnden Schicksale auszuhalten werden, mit Festigkeit und Ausdauer zu ertragen. Zu dem Ende spricht der Priester:

«Ich salbe dich mit dem Oele des Helles in Christus Jesus unserm Herrn, damit du dir erringest das ewige Leben. Amen.»

In diesem Kampfe gibt es nur eine Waffe, welche den Sieg in dieser Welt erkämpft, und die ist unser Glaube*). Darum fragt nun der Priester:

«Glaubst du an Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde?» —

««Ich glaube!»»

«Glaubst du an Jesus Christus, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der geboren wurde und der gelitten hat?» —

*) I. Joann. V, 4.

«Ich glaube!»

«Glaubst du an den heiligen Geist, an die heilige, allgemeine Kirche, an die Gemeinschaft der Heiligen, Nachlaß der Sünden, Auferstehung des Fleisches und an ein ewiges Leben?»

«Ich glaube!»

Nachdem der Priester sich hierdurch der Glaubensstreue des Täuflings versichert hat, so stellt er nun auch, seiner freien Wahl und Selbstbestimmung sich zu versichern, die Frage an ihn:

«Willst du getauft werden?»

Auf die Antwort: «Ich will!» Nimmt der Priester die Taufe vor.

Dreimal Wasser aufgießend auf die Stirne des mit dem Kopfe abhändig gehaltenen Kindes sagt er:

«Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.»

Geweiht durch die Taufe und zum Eigenthum gegeben Gott dem Dreieinen, der als Schöpfer, Erlöser und Heiligender den unbegrenztesten Anspruch auf den Täufling hat, ist er ein königliches Wesen geworden, er hat Anspruch auf die Theilnahme an der Herrlichkeit des Himmels, die Erde ist unter seine Füße gelegt, sein Reich, seine Heimath ist Oben, Jenseits ist sein Heil, seine Hoffnung, seine Liebe. Dieses mit der Taufe neu eingetretene Verhältniß des Menschen zu versinnbildlichen, taucht der Priester seinen Daumen in den geweihten Chrysam, womit die Könige zur Uebernahme der Gewalt über ihr Reich gesalbt werden, und er bezeichnet des Königs obersten Theil der Stirne, anzuzeigen, daß sein Reich, das des Geistes, seine Gewalt, die Gewalt des Geistes sey. Demzufolge betet er:

«Allmächtiger Gott, Vater unsers Herrn Jesus Christus, welcher dich wiedergeboren hat aus dem Wasser und dem heiligen Geiste und der Vergebung aller Sünden ertheilt hat, dieser salbe dich mit dem Chrysam des Heiles in demselben Jesus Christus unserm Herrn zum ewigen Leben. Amen.»

Eingesezt in das geistige Reich, belehnt mit der geistigen Gewalt des Herrn, wünscht dessen Stellvertreter, der Priester, dem Täufling dieses Reiches beseligenden Frieden, und im Gefühle seines Eintritts in die Gemeinschaft aller Reichsgenossen erwiedert der Täufling den Friedenswunsch des Priesters:

«Der Friede sey mit dir!»

«Und mit deinem Geiste!»

Den Umfang aller von dem Täufling neu eingegangenen Verhältnisse näher zu bezeichnen, reicht der Priester dem Täufling ein weißes Kleid, als Sinnbild des Zustandes schuldloser Reinheit, mit der er durch die Taufe bekleidet wurde, hiebei spricht er:

«Empfange dieses weiße Kleid, und Sorge, daß du es unbeschleckt hintragen kannst vor den Richterstuhl unsers Herrn Jesus Christus, damit dir zugesprochen werde das ewige Leben. Amen.»

Daß nur das Licht göttlicher Wahrheit, nur die Flamme göttlicher Liebe, welche dem Geiste die helle Erkenntniß des rechten Weges zum Heil verschafft und das erwärmte Gemüth zum Guten bewegt:

daß nur sie die einzigen Mittel seyen, der Taufe Wirkung und ihre gesegnete Folgen zu bewahren:

dieses zu versinnbildlichen reicht der Priester dem Täufling die brennende Kerze und spricht:

«Empfange diese brennende Kerze und bewahre so lichterhell und untadelhaft deine Taufe, befolge getreu Gottes Gebote; damit du, wenn der Herr zur hochzeitlichen Feier (der ewigen Vereinigung mit dir) erscheinen wird, ihm alsdann mit allen Heiligen entgegenkommen mögest in den Wohnungen des Himmels und dort erhaltest die ewige Seligkeit und lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.»

«Gehe hin im Frieden!

Der Herr sey mit dir!»

Mit diesem Segenswunsch entläßt der Priester den Täufling.

Druckfehler.

Seite 1.	Seite 14 von unten statt setzte. Der lies sehen, der.
— 3.	— 10 v. oben st. vermischst l. verwischt.
— 5.	— 5 v. u. st. Wesen l. Wehen.
— 6.	— 9 v. u. st. herrschen l. herrschend.
— 7.	— 8 v. v. st. seine l. eine.
— 13.	— 8 v. u. st. Hebräer — Christen: l. Hebräer- Christen:
— 18.	— 8 v. v. st. Mensch l. Mensch und Gott.
— 21.	— 2 v. v. st. seine Feste l. sein Fleisch.
— 30.	— 1 v. v. st. nidboth l. nidbath.
— 48.	— 12 v. v. st. in's besonder l. ins besonders.
— 59.	— 10 v. u. st. So l. Sie.
— 66.	— 5 v. u. st. Allmächtiger Gott Vater l. Der all- mächtige Gott, der Vater.
— 66.	— 3 v. u. st. und der Verzeihung l. und der dir Verzeihung.